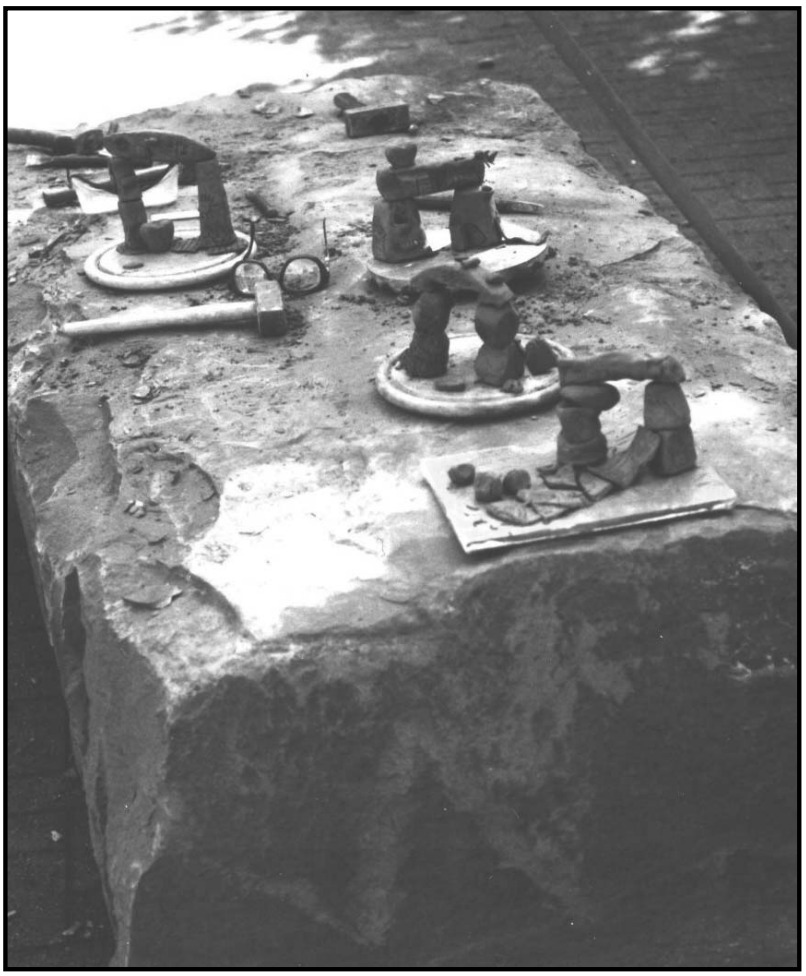
I/2002

Kunstschulen*verbinden.*



Landesverband*der* Kunstschulen*Niedersachsen*

Gertraud Matthies
Willst du mein Land besuchen?

Anne Möllers/Britta Schiebenhöfer
„Nichts ist so unsichtbar wie das Offensichtliche“

ISSN 1436-6398

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Metapher, seit jeher Stilmittel in Kunst und Literatur, eröffnet Bildern und Worten jenseits des Dargestellten und des Bezeichneten neue bildhafte Bedeutungszusammenhänge.

Auch weil die Metapher in den Wahrnehmungen, Handlungen und Darstellungen eines kindlichen Selbst- und Weltverständnisses eine Entsprechung findet, sind bildhafte Übertragungen Mittel pädagogischer Arbeit – sei es als Vermittlungsgegenstand oder zur Beschreibung von Prozessen.

Willst du mein Land besuchen? Nicht zum ersten Mal setzt sich die Kunstschule in Stuhr in ihrer Arbeit mit pädagogisch schwierigen Kindern mit der Schnittstelle Pädagogik und Psychologie auseinander. Der Bericht von Dr. Gertraud Matthies reflektiert den therapeutischen Ansatz in der Kunstschulpraxis und entwickelt aus den spezifischen Projekterfahrungen wertvolle Anregungen für ähnliche Vorhaben, die auch die TeilnehmerInnen in einer von ihr durchgeführten Fortbildung im März dieses Jahres am eigenen Leib erfahren konnten.
„Nichts ist so unsichtbar wie das Offensichtliche." In analytischer Distanz zum eigenen Tun in dem Projekt *sense*&**cyber** verleihen Anne Möllers und Britta Schiebenhöfer – Kunstschule KunstWerk, Hannover – in ihrem kritischen (Selbst-)Erfahrungsbericht dem Wesen, dem Flüchtigen und den Wirkungen pädagogischer wie künstlerischer Prozesse weit über die sprachliche und bildliche Form hinausgehende Aussagen.
Kunstschullandschaft

- Seit Jahren geht die Kinder- & Jugendkunstschule Wedemark neue Wege in der Kooperation mit Partnern aus Wirtschaft und Medien. Im vergangenen Jahr wurde ihre erfolgreiche Arbeit mit dem „kultur plus - Gothaer Förderpreis für kulturelle Bildung" ausgezeichnet. Der Landesverband gratuliert herzlich Bernd Tschirch und seinem Kunstschulteam.
- Mit erforschendem Hintersinn untersucht Ludwig Brundiers von der Freien Kunstschule Leer in dem Videoprojekt „Bushäuschen und Cyberspace" die sich ändernden Bedingungen und Interessen jugendlicher KunstschülerInnen im ländlichen Raum.
- Sabine Liese lässt Behinderte in dem Lingener Projekt *Wir öffnen uns Türen* durch künstlerisches Arbeiten Grenzen erkunden, überschreiten und einen Blick hinter die Kulissen werfen.
- Dass sich Klang und Farbe hervorragend eignen, um Kinder für die vielfältigen sinnlichen Eigenschaften und Wirkungen der Jahreszeiten zu sensibilisieren, davon berichten Hanna Kotrć und Ulrich Thon – „Kunstschule im Pavillon", Achim.
- 10 – 9 – 8 – ... – Zero und ab geht es auf eine Reise zu den Sternen, wenn schon nicht real, so doch mindestens ebenso faszinierend per Mouseclick mit einer von Georg Schwitters und Klaus Bremers produzierten CD-ROM.
- Weltraum live lässt sich dagegen in der neuen Ausstellung „Sonne, Monde & Sterne" im MachMitMuseum miraculum hautnah erleben. Rainer Strauß und Hanni Pfeiffer-Mühlhan geben einen Einblick, wie das Konzept einer interaktiven Ausstellung für Kinder zum Erfolg wird.
- Einen Preis für künstlerische Multimedia-Projekte stellt der Musikclip-Wettbewerb SYNCHRON in Aussicht, der ein Sprungbrett für junge Talente in dieser Szene sein kann. Deliane Rohlfs berichtet.

Weniger metaphorisch, dafür eher an Fakten orientiert, umfasst die *Bilanz* des Landesverbandes einige wichtige Eckdaten des vergangenen Geschäftsjahres.
Abschließend noch ein Hinweis in eigener Sache: Thomas Schneeberg ist neuer Mitarbeiter in unserer Geschäftsstelle. Er übernimmt, seit dem 1. April für zunächst ein Jahr, die Aufgaben der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Mit besten Wünschen für einen schönen Sommer

Kunstschulförderung 2002
2. Antragstermin
1. Oktober 2002

Inhalt

Aus dem Verband
Sabine Fett
Bilanz 3

Fortbildungen 31

Impulse
Gertraud Matthies
Willst du mein Land besuchen? 6

Anne Möllers/Britta Schiebenhöfer
„Nichts ist so unsichtbar wie das Offensichtliche" 10

Aus Kunstschulen
Bernd Tschirch
Alle Kinder brauchen Wasser – Wasser ist Leben 14

Ludwig Brundiers
Bushäuschen und Cyberspace 18

Sabine Liese
Wir öffnen uns Türen 21

Hanna Kotrć/Ulrich Thon
Klang – Farbe 22

Georg Schwitters/Klaus Bremers
Sternenreise 24

Rainer Strauß/Hanni Pfeiffer-Mühlhan
Sonne, Mond & Sterne 26

Deliane Rohlfs
Synchron 2001/02 28

Magazin
Medienpädagogische Arbeitsmaterialien 30

*Im*pressum

Kunstschulen*verbinden*. I/2002

ISSN 1436-6398

Herausgeber
Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen e.V.
Arnswaldtstraße 28
30159 Hannover
Fon: 0511- 41 47 76
Fax: 0511- 41 71 56
eMail: lv-ks@t-online.de
www.kunstschulen-nds.de

Der Landesverband der Kunstschulen und die Kunstschulen werden vom Land Niedersachsen gefördert.

Redaktion
Sabine Fett/Thomas Schneeberg

Layout und Bildbearbeitung
Alice Proba

Beratende Mitarbeit
Narciss Göbbel

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Satz und Druck
Werkdruck, Riebe & Bell GbR, Hannover
Auflage: 1.200 Exemplare

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 6. September 2002.

Titelfoto
Kinder- und Jugendkunstschule Wedemark e.V.

Sabine Fett

Bilanz

Auszüge aus dem Geschäftsbericht Dezember 2000 bis November 2001

Arbeitsinhalte und -perspektiven
Die bisherigen mit dem Ziel einer fachlichen Profilierung der ästhetischen Praxis von Kunstschularbeit geführten Konzeptdebatten, qualifizierenden Modellprojektformen und Veranstaltungen werden auch in Zukunft maßgeblich die Arbeit des Landesverbandes bestimmen. Begleitet werden sollen diese fachlich-inhaltlichen Positionierungen durch Auseinandersetzungen mit Fragen zu Qualitätsstandards in der Kunstschularbeit, deren Kriterien, Erfassung und Entwicklung.
Darüber hinaus ist beabsichtigt, die Kommunikation nach innen im Sinne eines Austausches aller Verbandsebenen zu intensivieren und transparenter zu gestalten.
Ausgebaut werden soll auch die Kommunikation nach außen durch eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit und politische Lobbyarbeit, zu der die diskursive Integration der „Kunstschule als Institution und Methode" in kultur- und vor allem bildungspolitische Kontexte gehören wird. Hierbei wird angestrebt, der Bedeutung der außerschulischen Bildung mit dem Schwerpunkt der ästhetischen und kulturpädagogischen Praxis in der aktuellen und zukunfts-orientierten Diskussion um den erweiterten Bildungsbegriff und um Schlüsselkompetenzen entsprechend Rechnung zu tragen.
Verstärkt ins Blickfeld gerückt werden sollen neben zeitgemäßen kultur- und kunstpädagogischen Lehrformen insbesondere Auseinandersetzungen mit der Kunst und Ästhetik der Gegenwart. Auch eine kritische Befragung der Möglichkeiten des Umgangs mit den neuen Medien in der Kunstschulpraxis wird zukünftige Überlegungen leiten.
Einhergehend mit den neu gewonnenen Ausdrucksmöglichkeiten durch die digitalen Technologien wird der Verband sich im Kontext bildungspolitischer Perspektiven auch mit Konzepten und Diskussionen um neue Kommunikations- und Kooperationsformen der Institution Kunstschule einbringen.
Last but not least ist beabsichtigt, die Arbeit der kunstpädagogischen Projekte im Rahmen des internationalen Kinder- und Jugendaustausches fortzuführen und zu professionalisieren.

Die Mitglieder des **Vorstandes** haben sich im letzten Jahr eine differenzierte Aufgabenverteilung gegeben. Danach wird der Vorstand als eigenständiges Gremium in Zukunft vor allem die fachliche Vertretung des Verbandes auf kultur- und bildungspolitischer Ebene wahrnehmen. Die BeisitzerInnen haben zur Beratung des Vorstandes und zur Information der Geschäftsstelle im Sinne einer fachlichen Stärkung des Verbandes und seiner kulturpolitischen Verankerung jeweils einzelne Fachbereiche übernommen: Charlotte Dreschke (Kreiskunstschule „Malwerk", Gifhorn): Qualitätssicherung, LeiterInnen-Konferenz; Malte Ewert (Kunstschule Lingen): fachlich-inhaltliche Arbeit, Projekte und Modellprojekte; Peter Mürmann (Kunstschule PINX im Kunstverein Schwarmstedt): Aus-, Fort- und Weiterbildung von KunstschulmitarbeiterInnen; Rainer Strauß (miraculum, Kunstschule Stadt Aurich): innovative, strategische Konzeptentwicklung (z.B. auf kommunaler Ebene). Für die im Laufe des Jahres ausgeschiedenen BeisitzerInnen Dr. Holger Lund (Kunstschule im Meppener Kunstkreis) und Charlotte Dreschke ist Deliane Rohlfs (Kunstschule „Klex", Oldenburg) als Nachfolgerin benannt worden.

Der **Beirat** traf sich im Jahr 2001 zu den beiden Projektantragsterminen in unterschiedlicher Besetzung. Wurden bisher die Projektanträge der Kunstschulen von einem Gremium begutachtet, das aus stimmberechtigten Mitgliedern des Vorstandes und zwei externen Fachvertreterinnen mit beratender Funktion bestand, sind für die Antragsrunde 2002/I zum ersten Mal die Anträge in einem neuen Verfahren bearbeitet worden: Der neue vorstandsunabhängige Beirat gibt der Bezirksregierung gegenüber seitdem seine Empfehlungen zur Projektförderung auf der Basis externer Gutachten ab. Hierzu werden die Anträge zunächst einem Gutachterteam unter Leitung von Professor Dr. Pierangelo Maset (Universität Lüneburg, Fachbereich Angewandte Kulturwissenschaften) vorgelegt. Die Expertisen zu den Anträgen basieren auf den vom Verband formulierten „Konzeptionellen Leitlinien" sowie auf zusätzlich entwickelten fachbezogenen und inhaltlichen Kriterien seitens des Gutachterteams. Der auf der Grundlage einer Geschäftsordnung arbeitende Beirat setzt sich aus den folgenden Mitgliedern zusammen: Charlotte Dreschke (Kreiskunstschule „Malwerk", Gifhorn), Susanne Degener (Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur), Dr. Sabine Baumann (Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel), Dr. Sabine Fett.

Die Erfahrungen und Ergebnisse der ersten Beiratssitzung im Rahmen des neuen Verfahrens haben zunächst einmal prinzipiell die Richtigkeit der Entscheidung bekräftigt, aus Gründen einer unabhängigen Wertung externe Gutachten zur Beurteilung der Projektanträge heranzuziehen. Die Gutachten, mit ihren z.T. differenzierten Analysen zu Konzeption und Inhalt, dienten den Beiratsmitgliedern in ihrer Entscheidungsfindung sowohl als Bestätigung der eigenen Einschätzung, als Orientierung oder auch Ausgangspunkt für kontroverse Diskussionen.
Nicht zuletzt ist dieses neue Verfahren zur Begutachtung von Projektanträgen vor dem Hintergrund einer zukünftigen Debatte zur Qualitätsdefinition, -entwicklung und -evaluation von Kunstschularbeit und mit Blick auf das Vorhaben, den Landesverband in der Rechtsform eines „beliehenen Unternehmers" zu führen, eingesetzt worden.

In der **Geschäftsstelle** hat im vergangenen Jahr ein Leitungswechsel stattgefunden. Bettina Sattelmacher, langjährige Geschäftsführerin, hat den Landesverband zum 31.3.2001 verlassen, ihre Nachfolge hat ab dem 1.4.2001 Dr. Sabine Fett angetreten.

Eine räumliche Veränderung stand im Oktober des Jahres an, als die Geschäftsstelle ihre Räume Am Grünen Hagen 80 aufgegeben hat und sich seitdem eine Büroetage in der Arnswaldtstraße 28, 30159 Hannover mit dem Landesverband niedersächsischer Musikschulen, dem Landesmusikrat und dem Deutschen Tonkünstlerverband teilt. Nicht nur finanzielle Aspekte und eine zentralere Lage im Zentrum Hannovers,

sondern auch inhaltliche Erwägungen haben die Entscheidung des Landesverbandes bestimmt. Denn über die funktionale Einrichtung einer Bürogemeinschaft hinaus beabsichtigen die verschiedenen Kulturinstitutionen ein kulturpolitisches Signal zu setzen, etwa mit Blick auf den Ausgang des in den vergangenen Jahren geführten kulturpolitischen Diskurses (AG Niedersächsischer Kulturverbände), in dessen Verlauf sich der Landesverband aus schon bekannten Gründen gegen eine Teilnahme an einer verbandsübergreifenden Organisation entschieden hat. Neben einem kontinuierlichen Austausch sowie vorstellbaren Formen fachlicher Zusammenarbeit und gemeinsamer Außendarstellung, bezogen auf kulturpolitische Belange, wird mit der Nähe zu den anderen Kulturorganisationen auch gleichzeitig eine konsequentere Profilierung der Positionen des Landesverbandes der Kunstschulen angestrebt.

Die Bereitstellung von Mitteln für **Kunstschulprojekte** spiegelt das Interesse des Landes Niedersachsen an innovativen ästhetischen Bildungskonzepten und -angeboten wider. Darüber hinaus erlaubt diese Förderung die Steuerung der konzeptionellen wie fachlichen Profilierung und Qualitätsentwicklung der Arbeit der Kunstschulen. Im Jahr 2001 standen dem Landesverband hierfür DM 404.000,– zur Verfügung. In der ersten Antragsrunde wurden von 30 Anträgen 25 Projekte für DM 187.170,– bewilligt, in der zweiten 34 von 40 Projektanträgen für DM 185.900,–. Die Restmittel wurden in einer 3. Antragsrunde mit einem Betrag von DM 17.000,– für die Organisationsentwicklung der Kunstschule „Abraxas“ in Westerstede ins Jahr 2002 übertragen. Die verbleibenden Mittel in Höhe von DM 13.930,– dienten der Förderung von Anschaffungen und Öffentlichkeitsarbeit der vier am Modellprojekt *sense*&**cyber** beteiligten Kunstschulen. Insgesamt wurden 11 von 13 Ausstattungsanträgen genehmigt. Das Gesamtvolumen teilten sich von den 42 Mitgliedseinrichtungen 25 Kunstschulen, d.h. Mehrfachbeantragungen waren die Regel.

Beauftragt vom Land Niedersachsen misst der Landesverband der Kunstschulen dem Modellprojekt *sense*&**cyber** in Förderung und Betreuung besondere Priorität bei. Übergreifender Zusammenhang in der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den neuen Medientechnologien ist die Entwicklung und Erprobung von übertragbaren bzw. für die zukünftige Praxis relevanten Konzepten, Methoden und Projektformen, um im Kontext ästhetischer Fragen die Bildung und Ausbildung von Medienkompetenz zu fördern.
Diesen sehr allgemein gehaltenen Rahmen füllen die vier beteiligten Kunstschulen – miraculum in Aurich, KunstWerk in Hannover, Kunstschule im Meppener Kunstkreis e. V. in Meppen, „Klex“ Kunstschule in Oldenburg – mit individuellen und konkreten Ansätzen. Trotz der experimentellen und damit einzigartigen Situationen und Prozesse, die den Charakter des Arbeitens in Projekten widerspiegeln, verleihen die jeweiligen konzeptionellen und inhaltlichen Motive wie Strategien den Kunstschulprojekten vor Ort ihre Kontinuität.
Bisherige Erfahrungen in den einzelnen Projektentwicklungen haben immer wieder gezeigt, dass entlang dieser Leitlinien neben Realisierung gleichzeitig Beobachtung und Reflexion ausschlaggebend sind, die mit dem unentwegten Ent- und Verwerfen von Konzepten, Methoden, Strukturen, Inhalten einhergehen. D.h. *sense*&**cyber** befindet sich, gleich einem work in progress, auch nach 1½-jähriger Laufzeit immer noch auf dem Weg. Allerdings konkretisieren sich vor dem weiteren Hintergrund der Expertise und der Evaluierungskriterien in den einzelnen Projekten zunehmend entscheidende begleitende Fragestellungen, Thesen, Quintessenzen.
Innerhalb der spezifisch projektinternen Themenkomplexe und Bildungsprozesse veranlassen Erfahrungen und Material in *sense*&**cyber** zu stetigen Auseinandersetzungen mit so entscheidenden Aspekten, wie den Kompetenzen im Ästhetischen, Medialen, Pädagogischen und den Relationen oder Schnittstellen zwischen Kunst und Pädagogik, Kunst und Technik, Theorie und Praxis, Kunst und Wissenschaft, Kunstschule und Schule, Prozess und Ergebnis, alten und neuen Medien ...

Das **Zentrum für Kulturforschung** in Bonn als Träger des BLK-Programms „Kulturelle Bildung im Medienzeitalter“ ist für die übergreifende Programm-Organisation und -Koordination, das finanztechnische und fachliche Programm-Management sowie für das Berichtswesen und die Auswertung des Programms zuständig. Im Rahmen letzterer Aufgaben sind die ProjektleiterInnen aus den einzelnen Bundesländern Mitte des vergangenen Jahres übereingekommen, in Zukunft die Kommunikation der beteiligten Projekte auf Bundesebene zu intensivieren und anstehende Fragen zu Methoden, Evaluation und Vernetzung zu klären. Daraufhin erfolgte, unterschieden nach institutionell-strukturellen und inhaltlichen Aspekten, eine Aufteilung in Gruppen, die sich in regelmäßig stattfindenden Treffen nach praktischen und/oder theoretischen Gesichtspunkten austauschen und gemeinsame Interessen für eine fachliche Qualifizierung abstimmen.

Neben den Visitationen der Kunstschulen vor Ort konzipierte und gestaltete ein Team des Fachbereichs Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg unter Leitung von Prof. Dr. Karl-Josef Pazzini mit Torsten Meyer (Leiter des Multimedia-Studios), Claudia Lemke und Stephan Münte-Goussar die **wissenschaftliche Begleitung** in Form von zwei Fach- und vier Modellforen. Grundsätzlich werden in diesen Veranstaltungen, an denen alle VertreterInnen der beteiligten Kunstschulen und ihre Kooperationspartner teilnehmen, die örtlichen Ansätze mit dem übergreifenden Ansatz „Ästhetisches Lernen im Kontext von Kunst mit neuen und alten Medien“ in Verbindung gesetzt und unter Einbeziehung der wissenschaftlichen Seite konzeptionell weiterentwickelt. Während die öffentlichen Fachforen (in Hannover und Nienburg) den Theorietransfer leisten und den Theorie-Praxis-Verbund herstellen, dienen die Modellforen der orts- und themenübergreifenden Koordination und Diskussion der Projektpraxis in den vier Kunstschulstandorten. Anlass der Auseinandersetzungen bieten ausgewählte Problemstellungen, die sich aus der konkreten Projektarbeit ergeben, wie z.B. im vergangenen Jahr die Themen Schnittstellen, wissenschaftliche Begleitung, Kunst – Schule – Kunstschule. Darüber hinaus haben im Hamburger Multimedia-Studio Torsten Meyer und Stephan Münte-Goussar im Sommer 2001 eine *sense*&**cyber**-Homepage unter <http://mms.uni-hamburg.de/s&c> eingerichtet.

Das **NLI** (Niedersächsisches Landesinstitut für Schulentwicklung und Bildung) in Hildesheim unterstützt die Aktivitäten des Modellträgers sowie der beteiligten Kooperationspartner, u.a. im Rahmen der Foren und durch Vernetzung mit den Strukturen der regionalen und zentralen Lehrerfortbildung. Die Möglichkeiten des NLI waren insbesondere für das Projekt „animato" in Oldenburg von Interesse, das an neuen Formen der Kooperation und Übertragbarkeit kunstschulspezifischer Projektarbeit zwischen Kunstschule und Regelschule arbeitet. Außerdem stellt das NLI die hauseigenen pädagogischen Service- und Unterstützungsleistungen wie „Lesebus" und „MedienMobil" für aktive Medienarbeit in den Kunstschulprojekten zur Verfügung. Im letzten Jahr haben das MedienMobil und die Kunstschule miraculum in Aurich gemeinsam einen Video-Workshop mit dem Thema „Sonne, Mond & Sterne" durchgeführt, dessen Ergebnis Bestandteil der gleichnamigen aktuellen interaktiven Ausstellung im Auricher MachMitMuseum ist.

Der **BJKE** (Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen) unterstützt den Landesverband in der überregionalen Öffentlichkeitsarbeit für das Modellprojekt. Im Zusammenhang mit dem von ihm herausgegebenen „Infodienst – Kulturpädagogische Nachrichten" veröffentlicht er regelmäßig „Projektinformationen", die mit *News, Views* und *Interviews* über Situationen, Entwicklungen und Perspektiven in *sense*&**cyber** informieren.

Vertreten war *sense*&**cyber** im letzten Jahr außerdem auf dem Jugendkunstschultag NRW „Lernen in der Wissensgesellschaft – Kulturelle Bildung als Zukunftschance" und auf dem Bildungspolitischen Kongreß „Kultur leben lernen – Bildung in der Mediengener@tion".

Das internationale Projekt **Mein liebster Platz** verfolgte das Konzept ‚Spuren suchen' und ‚Zeichen setzen', um sich neue und bekannte Orte und Räume bewusst zu machen, sich in Relation und Kommunikation zu einem Gegenüber zu bringen, sei es nun Landschaft, Mensch oder Kunst und diesen Erfahrungen gestalteten Ausdruck zu verleihen. Dieses in den Jahren 2000/01 durchgeführte Projekt, unter Leitung von Peter Mürmann und mit Kooperationspartnern aus der Tschechischen Republik, Österreich und Niedersachsen, stand im Zeichen des Austausches jugendlicher KunstschülerInnen, dem gegenseitigen Kennenlernen, gemeinsamen Arbeiten und Ausstellen.
Da die Erfahrungen aus diesem weiteren Austauschprojekt die Notwendigkeit einer Kenntnisnahme von und Auseinandersetzung mit internationalen künstlerischen wie kulturpädagogischen Positionen bewiesen haben, wird der Landesverband auch in Zukunft Formen der internationalen Zusammenarbeit fördern. Konsequenter als bisher sollen allerdings die finanziellen und organisatorischen Möglichkeiten und Bedingungen der EU-Förderung eruiert und ausgeschöpft werden.

Der Landesverband hat seinen Mitglieder wie auch anderen Interessierten in 2001 acht ein- und zweitägige Fortbildungen zu verschiedenen Themenkomplexen angeboten.
In der Veranstaltungsreihe **Konzept Kunstschule** konnten die TeilnehmerInnen in einem selbstgesteuerten Prozess ausgiebig den „Perspektiven der Institution Kunstschule" nachgehen. U.a. standen folgende Fragen im Mittelpunkt der Diskussionen: „Wie können wir die gesamtpolitische Bedeutung der Kunstschulen über die lokalpolitische hinaus sichtbar machen?", „Was macht Kinder-, Jugend- und Erwachsenenkulturarbeit aus?", „Mit welchen Methoden werden ästhetische Erfahrung, Gestaltung und Bildung in den Kunstschulen ermöglicht?" und „Welche Bedeutung hat die Kunst in der Kunstschule?".
Die TeilnehmerInnen haben im Laufe der Sitzungen nicht nur ihr Selbstverständnis als künstlerisch-pädagogische/r LeiterIn und MitarbeiterIn in Kunstschulen hinterfragt, sondern auch mit Blick auf ein – noch in diesem Sommer – zu veröffentlichendes Papier das „Konzept Kunstschule" definiert.

„Ziel war und ist es, ins zu Gespräch kommen, im Gespräch zu bleiben, Konzepte zu entwerfen, gemeinsam Verbandspolitik zu gestalten, für Gewährleistung zu sorgen ...". Aus diesen Gründen hat sich der Landesverband entschlossen, die **LeiterInnen-Konferenz** erneut ins Leben zu rufen.
Das Gremium, bestehend aus den LeiterInnen der Kunstschulen, das in diesem Jahr seine Arbeit aufgenommen hat, soll ein Forum für Inhalte sein. Hier sollen Ideen, Visionen usw. formuliert und realisiert werden, die richtungsweisend für den Verband sind. Vor diesem Hintergrund arbeitet die LeiterInnen-Konferenz ziel- und ergebnisorientiert. Ihr Wirken soll sowohl die Arbeit der Kunstschulen wie die des Landesverbandes inspirieren und motivieren, als auch Aufgaben der Gewährleistung wahrnehmen. Sie versteht ihre Arbeit damit im Sinne einer gegenseitigen Stärkung der Kunstschulen im Allgemeinen und im Einzelnen. Außerdem soll sie den KunstschulleiterInnen wie Einrichtungen Möglichkeiten zur kontinuierlichen Qualifizierung bieten.
Im Sinne eines Netzwerkes bietet das Gremium darüber hinaus den Rahmen für eine größere Transparenz in der Kommunikation zwischen den Kunstschul-LeiterInnen und ihren Einrichtungen (z.B. Ergebnissicherung und Erfahrungsaustausch über durchgeführte Projekte) sowie zwischen den Kunstschulen und dem Landesverband.
Die LeiterInnen-Konferenz ist damit auch ein Ort des Austausches von Informationen, an dem sich die Kunstschulen u.a. einer gegenseitigen Unterstützung (z.B. in Form eines informellen Diskussionsforums für aktuelle Fragen und Probleme) versichern. Daneben sollen aber auch überregionale kulturpädagogische und -politische Entwicklungen (In- und Ausland) wahrgenommen werden und in die inhaltliche Arbeit des Gremiums einfließen.
Als kompetentes Organ kann die LeiterInnen-Konferenz außerdem beschlussfähige Vorlagen für den Verband in Fragen von Kunst, Pädagogik und Kulturpolitik erarbeiten, wobei sie und Landesverband in inhaltlichen Belangen als Team zusammenarbeiten.

Gertraud Matthies

Willst du mein Land besuchen?

Arbeit mit pädagogisch schwierigen Kindern an Kunstschulen

Auch an Kunstschulen gibt es immer mehr Kinder, die sich kaum in die normalen Kursgruppen integrieren lassen. Gleichzeitig brauchen gerade diese „Problemkinder", die zu sensibel, zu motorisch, zu kompliziert erscheinen, Gelegenheit zu kreativer Betätigung. Künstlerischer Ausdruck kann heilend auf sie wirken, so dass sie mit ihrer Besonderheit besser leben lernen und sich schließlich besser integrieren können.

Auf der anderen Seite bergen gerade „schwierige" Kinder häufig in sich ein besonderes, originelles Potential an Kreativität, das die Arbeit an Kunstschulen bereichern kann.
Wie dies gefördert werden kann, darum geht es diesem Artikel. Ich beschäftige mich also nicht mit Theorie und Ursachen, sondern mit praktischen Handlungsmöglichkeiten.

Es soll hier zunächst ein Projekt vorgestellt werden, das an der Kunstschule Stuhr bei Bremen entwickelt wurde, um solche schwierigen Kinder anzusprechen und aufzunehmen. Diese Arbeit führen wir seit dem Herbst 1997 kontinuierlich durch – die Weiterentwicklung wurde durch den Landesverband gefördert. Inzwischen liegen dazu drei Dokumentationen vor, die verschiedene Phasen und Entwicklungen darstellen.

In einem zweiten Punkt geht es darum, wie dieser Ansatz oder einzelne Elemente daraus auf die Arbeit an anderen Kunstschulen übertragbar sind.

Das Projekt: „Willst du mein Land besuchen?"

„Willst du mein Land besuchen?" ist eine Metapher für den Kontakt mit dem Anders-Sein – mit dem Schwierig-Sein.

Das Projekt entwickelte sich aus einer Vorschulgruppe mit dem Titel: „Rhythmus, Stimme, Gestaltung" und aus Erfahrungen mit Entspannungskursen für Kinder im Sommer 1997. Aufgrund der Bedürfnisse, die ich als Kursleiterin bei den Kindern beobachtet hatte, entwickelte ich folgendes Konzept:

Organisatorisches allgemein

- Die Gruppe umfaßt nur vier Kinder, im Idealfall zwei Jungen, zwei Mädchen, die altersmäßig zusammenpassen.
- Die Gruppe trifft sich einmal pro Woche für 90 Minuten.
- Parallel dazu gibt es pro Monat einen Elternabend, der Gelegenheit zum lockeren Austausch und zu kreativem Ausdruck gibt.
- Die Gruppe wird von zwei Personen geleitet.
- Der Gruppenzusammenhalt wird durch das Feiern von Geburtstagen, Organisieren von Sommerpicknicks u.ä. gefördert.
- Da der Kurs weniger Kinder aufnimmt, zahlen die Eltern einen doppelten Beitrag, die Elternabende sind kostenfrei.
- Für Kinder aus ökonomisch nicht gut gestellten Familien werden Sponsoren gesucht.

Struktur der Gruppentermine

- Der Gruppennachmittag beginnt mit einer Anfangsrunde.
- Es folgt eine freie Spiel- und Ausdrucksphase mit Einzel- und Gruppenaktivitäten.
- Abschließend gibt es eine Aufräumphase.
- Am Ende steht eine Abschlußrunde mit einem kleinen Geschenk aus der Geheimniskiste.

Der Raum

Die Kunstschule in Stuhr-Brinkum verfügt über einen Kreativraum, in dem z.B. auch das Feiern von Kindergeburtstagen möglich ist. Der Raum ist ausgestattet mit reichlich Material zum Verkleiden und Spielen, mit einem Klavier und verschiedensten Rhythmusinstrumenten, mit Judomatten und Schaumstoffelementen, die sich zum Sitzen und zum Bauen in verschiedenster Weise eignen. Ferner gibt es Malunterlagen (glatte Bretter) für die Arbeit auf dem Boden sowie doppelseitig benutzbare stabile Staffeleien. Bälle und anderes Material für Bewegungsspiele sowie Zelte, Decken und Planen zum Höhlenbauen sind ebenfalls vorhanden. Es gibt ein Waschbecken und verschiedenste Utensilien zum Malen und Basteln, die teilweise in einem Nebenraum untergebracht sind.

Die eine Hälfte des Raumes ist mit Teppich ausgelegt. Deshalb bewegen wir uns hier auf Socken oder mit Gymnastikschuhen. An der Fensterfront stehen Stühle.
Der Raum an sich birgt also einen reichen Schatz an Anregungen für die kreative Tätigkeit.

Requisiten für die Gruppenstunden

- Für die Anfangs- und Abschlußrunde stehen Kuscheltiere zur Verfügung, die die Kinder sich jeweils aussuchen. Es besteht auch die Möglichkeit, etwas Entsprechendes von zu Hause mitzubringen.
- Für diese Runden gibt es eine „Mitte":
  Sie besteht aus einem runden Tablett, auf dem ein hübsches Tuch liegt. Darauf verteilen sich eine Vase mit frischen Blumen, eine Klangschale, ein Behälter mit Teelicht (geschützt) sowie die „Geheimniskiste", die kleine Überraschungsgeschenke für die Abschlußrunde enthält (Donuts, Murmeln, Schnecken, Muscheln, Bildchen, kleine Gegenstände aus Holz, Steine und v.a.m.). In diesen Runden sitzen wir auf dem Fußboden im Kreis um die Mitte herum.
- Die Kinder haben Trinkgefäße dabei, so dass sie jederzeit Leitungswasser trinken können.
- Für die Gruppenstunden tragen die Kinder ältere, bequeme Kleidung, die auch mal mit Farbe bekleckert werden darf.

Das pädagogische Konzept

Die wesentliche Erfahrung, die wir den Kindern vermitteln wollten, war:
Ich darf sein wie ich bin, ich bin in Ordnung so. Hier ist ein Ort, wo ich mich ausleben kann.

Schwierige Kinder sind meistens entweder zu grenzenlos oder sie trauen sich nicht aus sich heraus. Für beide ist das Angebot geeignet und gibt ihnen so die Möglichkeit, das jeweils andere Extrem sowie andere Varianten des „Soseins" zu erleben.

Zwischen den Polen **Freiheit und Sicherheit** können die Kinder jeweils ihren Platz finden und ihr „Land" bauen. Folgende „Länder" entstehen: Mal-Land, Bastel-Land, Schlaf-Land, Schmink-Land, Feuer-Land, Kampfsport-Land, Ballsport-Land, Musik-Land, Spiele-Land, Tunnel-Land und andere. Es entwickeln sich auch Gaststätten, Hotels, Busse, Eisenbahnen, Wälder, Höhlen und so weiter.

Diese Länder existieren oft nebeneinander, und es kommt zu Kontakten. So gibt es viele Übergänge zwischen dem Für-sich-Sein und dem Mit-anderen-Sein. Es entwickeln sich die verschiedensten Gruppenkonstellationen. Das kreative Chaos hat seinen Platz, es gibt jede Menge Raum für den **freien Ausdruck**.

Wodurch gewährleisteten wir aber die **Sicherheit**?
Das geschieht durch den **Rahmen**: Anfangs- und Abschlußrunde als **Ritual**. Hier herrschen Konzentration auf die Mitte und bestimmte **feste Regeln**, z.B.: Wer den Sprechstab hat, darf reden. Zu Beginn und zum Schluß gibt es einen akustischen Signalton mit der Klangschale: Augen schließen und erst wieder öffnen, wenn du nichts mehr hörst. Leise sein, bis alle die Augen offen haben.

Klar ist auch, dass vor der Abschlußrunde aufgeräumt wird. Alle – natürlich auch die Leiterinnen – helfen mit. Das Wieder-Herstellen des aufgeräumten Raumes ist eine wichtige integrative Handlung und wird von den Leiterinnen als selbstverständlich und auch lustvoll dargestellt.

Neben diesen Rahmenbedingungen gibt es **eine** wichtige Regel: **Die Stopp-Regel**:
Wenn jemandem etwas zu viel wird, sagt er/sie deutlich: *Stopp!* Daraufhin wird mit der entsprechenden Handlung sofort aufgehört.
Diese Regel wird in einem feierlichen Versprechen am ersten Gruppentermin installiert. In diesem Zusammenhang gibt die Gruppe sich auch einen Namen: Die kleinen Büffel, die wilden Tiere, die kleinen Löwen u.ä.
Die Stopp-Regel wird außerdem immer wieder spielerisch geübt, ob mit den Kuscheltieren, die sich gegenseitig angreifen und in die Grenzen rufen oder auch durch körperorientierte Spiele. Sogar die Eltern können eine solche Übung als bereichernd erleben.

Führungsstil und Umgang mit den Kindern

Mitmachen

Der Führungsstil hält sich an das Motto: **Mitgehen, mitgehen, führen**. Das bedeutet, dass die Leiterinnen ebenfalls kreativen und spielerischen Aktivitäten nachgehen: malen, musizieren, spielen, toben. Aus dieser Rolle heraus können sie dann im Sinne der jeweiligen Tätigkeit die Führung übernehmen und Anregungen geben. Wichtig ist für solches Verhalten, dass die Leiterinnen Kontakt zu ihrem „inneren Kind" haben und sich selbst auf Spiel, Spaß und Fantasie einlassen können. Gleichzeitig behalten sie den Überblick und steuern bzw. verstärken die Aktivitäten der Kinder.

Kommentieren, benennen, deuten

- Die Leiterinnen sind oft als „Wandertiere" oder als Reporterinnen unterwegs zwischen den verschiedenen Ländern. Durch Benennen, Interpretieren und Kommentieren geben sie den Tätigkeiten der Kinder Bedeutung, Sinn und Wert. Sie eröffnen den Kindern andere Sichtweisen für ihr Tun und betonen die Akzeptanz eines jeden Verhaltens, so lange es nicht die Grenzen der anderen verletzt. Verhalten, was sonst als störend gilt, kann in diesem besonderen Rahmen in seinem kreativen Potential wahrgenommen und gewürdigt werden.
- Die Leiterinnen sind **Anwältinnen der Stopp-Regel** und bieten immer wieder Spiele dazu an. Sie begeben sich auch selbst in Situationen, wo sie spielerisch das Stopp einfordern oder von Mitspielern provozieren. Sie zeigen Beispiele für den Umgang mit dem Stopp.
- Die Leiterinnen machen **Angebote**, indem sie selbst **mit einem kreativen Tun beginnen**: Malen, Musikmachen, Bauen etc. und „locken" so Kinder in ein neues Land.
- Die Leiterinnen **bieten Spiele zum Ausdruck von Aggressionen an**, die Spaß machen. Z.B. mit einem Schaumstoffkissen vorm Bauch aufeinander zurennen und – von lustigem Geschrei begleitet – zusammenstoßen.
- Die Leiterinnen **fördern die Kontakte** zwischen den einzelnen Kindern und den einzelnen Ländern und ergreifen Gelegenheiten zu gemeinsamen Aktivitäten der ganzen Gruppe.
- Die Leiterinnen als Zweierteam **bieten den Kindern ein Modell für Kommunikation**, indem auch sie miteinander malen, spielen, musizieren, streiten etc.
- Die Leiterinnen **zeigen Offenheit nach außen**, indem sie auch Gäste in den Kreis einladen, z.B. auch einmal eine männliche Bezugsperson.
- Die Leiterinnen sind zu den Eltern freundlich, offen und locker, **vermeiden** aber Gespräche und **Urteile** über die Kinder nach dem Motto: *Wie macht er sich denn so? Ist er schon ruhiger geworden?*
  Auch in der kreativen Arbeit der Elterngruppe wird anhand von soeben gemalten Bildern oder anderen Werken geübt, wie man darüber wertschätzend und offen interessiert sprechen kann, ohne zu urteilen.

Möglicher Transfer auf die Arbeit an anderen Kunstschulen

Durchführung eines ähnlichen Projekts

Es wäre auch an anderen Kunstschulen möglich, ein ähnliches Projekt anzubieten. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es angenommen wird und tatsächlich zu gutem Erfolg führt. Manche Kinder sind inzwischen in andere Kurse integriert. Auch hat das Projekt zum positiven Ruf der Kunstschule beigetragen und allgemein die Akzeptanz erhöht.

Die kreativen Lösungen, z.B. Sponsoring durch ein Geldinstitut oder Akquise von Teilnehmern sowie AssistentInnen, haben uns beflügelt.

Wir haben auch für den Landesverband eine Fortbildung zu diesem Thema durchgeführt, die positive Resonanz fand.

Übertragung einzelner Elemente auf die Arbeit an Kunstschulen

Strukturelle Elemente

- Teamwork: Die Anwesenheit einer zweiten Person kann die Arbeit enorm erleichtern und bereichern. Günstig ist dafür, Studentinnen oder Praktikantinnen einzuladen. Sie sind sehr engagiert und werden durch die Erfahrung entlohnt.
- Rituelle Elemente: Rituale wie Anfangston, gemeinsames Singen, Körperübungen, Requisiten etc. helfen, den Rahmen zu halten. Ein deutlicher Anfang und ein deutlicher Schluß sind ganz hilfreiche Elemente.

- Ausdrucksangebote und Körperübungen: Solche Angebote helfen, den Bewegungsstau positiv zu kanalisieren.
- Wasser trinken: Diese einfache Erlaubnis hilft auch, Bewegungsstau abzubauen und erleichtert die Verarbeitung von Erfahrungen.
- Gemeinschaftspflege, Kontakt: Der persönliche Kontakt zu den Kindern ist ganz wichtig. Deshalb ist es nützlich, ihre Eltern, Geschwister, Omas, Haustiere etc. zum Thema zu machen und durch Feste etc. einzubeziehen.
- Elternarbeit: Es empfiehlt sich, auch die Eltern zu lockeren Elternabenden mit kreativen Angeboten einzuladen. Wichtig ist, dass wir nicht zu viel erwarten und akzeptieren, dass die, die es „am nötigsten hätten", oft nicht kommen.
- Arbeit auf dem Fußboden: Kinder mit Schwierigkeiten neigen in ihrer Unkonzentriertheit oft dazu, „abzuheben" und sich zu verzetteln. Die Arbeit auf dem Fußboden hilft, die Kinder zu „erden".
- Arbeit mit dem Spiegel: Es ist sehr nützlich, einen oder mehrere Spiegel in den Räumen zu haben. Die Kinder erleben viel Positives damit, sie brauchen Spiegelung als positives Feed-Back und Selbsterfahrung. Sie brauchen die Erlaubnis, sich im Spiegel zu sehen und auszuprobieren.
- Beschaffung von Requisiten für „Auszeiten": Um Aggressionen auszudrücken und sich zurückzuziehen. Gestaltung einer Rückzugsecke.

Veränderungen in unserer Einstellung

- Reflexion unseres Führungsstils im Sinne der dargestellten Methoden: Integration der Aspekte Mitmachen, Positiv-Deuten, Nicht-Urteilen, Kontakte aller Art fördern, andere Verhaltensweisen und Umgangsformen ausprobieren. Sich in diesem Zusammenhang mit Kommunikationstechniken beschäftigen: Ich-Botschaften, Du-Botschaften, Sach- oder Beziehungsebene etc.
- Innere Öffnung für andere Sichtweisen: Das kreative Potential in „Störungen" wahrnehmen, sich mit Kolleginnen austauschen und versuchen, „in den Mokassins" von schwierigen Kindern zu gehen, für die eigenen „Schattenseiten" offen zu sein, d.h. wahrzunehmen, wo mich das Verhalten eines bestimmten Kindes aggressiv macht, beobachten, ob ich sehr ergebnisorientiert arbeite und auch den Prozess mehr ins Blickfeld nehmen könnte. Allgemein: die Ansprüche herunterschrauben.
- Erweiterung des Horizonts durch kollegiale oder professionelle Supervision sowie Fortbildung.
- Anregungen aus anderen Disziplinen aufnehmen und verschiedene Ausdrucksformen miteinander verbinden wie Malen und Musik, Theater und Plastizieren u.a.m.
- Sich für Teamarbeit öffnen.
- Sich selbst möglichst oft entspannen, lockern und die humorvollen Aspekte wahrnehmen. Die positive Einstellung sich selbst gegenüber fördern. Das hat den Grund, dass wir für die Kinder in erster Linie Vorbild und Modell sind, erst dann kommt das Vermitteln von Inhalten.

Empfohlene Literatur:

Steve Biddulph: Das Geheimnis glücklicher Kinder, München 1994
Jan-Uwe Rogge: Kinder brauchen Grenzen, Reinbek bei Hamburg 1998
Werner Gratzer: Mit Aggressionen umgehen, Westermann 1993
Joseph Cornell: Mit Kindern die Natur erleben, Mühlheim an der Ruhr 1989
Karl Gebauer: Turbulenzen im Klassenzimmer, Stuttgart 1997

Dr. Gertraud Matthies ist Heilpraktikerin für Psychotherapie in Syke. Ihre Schwerpunkte sind Systemische Körperpsychotherapie, Kinder- und Familientherapie, Fortbildung und Supervision.

KuSS – Kunstschule Stuhr im Kunstverein Stuhr e.V.
Jahnstraße 21
28816 Stuhr
Fon: 0421- 895295
eMail: kuss-stuhr@freenet.de

Fotos: KuSS – Kunstschule Stuhr im Kunstverein Stuhr e.V.

Anne Möllers/Britta Schiebenhöfer

*„Nichts ist so unsichtbar wie das Offensichtliche“**

Vortrag auf dem *sense*&cyber-Fachforum in Nienburg am 07.09.2001

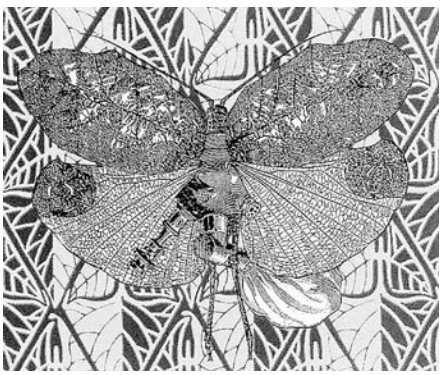
Unser Projekt der Kunstschule KunstWerk **The Missing Link** sieht im Rahmen des Modellprojektes *sense*&**cyber** vor, die Aneignungs-, Gestaltungs- und Produktionsprozesse der Kinder und Jugendlichen als „kunstpädagogisch reflektierten Erlebnisbericht“ in den Neuen Medien darzustellen. Die mediale Erfassung der komplexen Wirklichkeit unserer Arbeitsmethode erweist sich allerdings als viel schwieriger als erahnt.

Das Geflecht aus Ebenen, auf denen in der Kinderateliersituation agiert wird, lässt sich nicht nach Sparten sortiert erfassen. Besonders Gespür und Intuition als Erlebnis- und Handlungsmaxime bleiben dabei auf der Strecke. Außerdem schleicht sich die Beobachterperspektive mit dem Verwertungsinteresse in die Authentizität der Situation. Sie besetzt Aufmerksamkeitsanteile im Kopf, beeinflusst subtil das eigene Verhalten, das nicht mehr selbstvergessen und „unschuldig“ ist.

Wir sind gleichzeitig in und außerhalb der Situation.

Diese Dimension unseres Projektes hat uns unvorbereitet getroffen und großen Handlungsbedarf erzeugt.

Bei dem Versuch, diese Gefühlslage zu vermitteln, konnte Claudia Lemke-McKinlay (Universität Hamburg) beim Zuhören in einem kreativen Akt des Verstehens assoziieren:
Das ist ja wie bei einem, der Schmetterlinge fängt, weil er sie liebt.



Via Lewandowsky: Bona Fide. Unmöglichkeit künstlicher Beatmung bei gleichzeitiger Erhaltung der Anmut, 1999

In diesem Bild finden wir uns wieder und können das Aufschreiben als den Akt des Durchbohrens des zarten Schmetterlingskörpers mit einer Stecknadel beschreiben.

Für unsere CD müssten wir dann aus dieser Totenkammer Schmetterlingsleichen zu reanimierten Flügen vorführen. Da kann das Eigentliche nicht mehr dabei sein.

Aber wie fängt man das Eigentliche?
Die Form der Erfassung muss weniger systematisch und pflichtübungsmäßig sein, vielmehr poetisch, assoziativ, spekulativ, lustbetont. Darin zumindest sehen wir eher eine Chance, das Eigentliche zu entdecken.

Mit einem Satz:
Wir befinden uns mitten im Chaosmos unseres Selbstversuches.

(„Chaosmos“ nannte Joyce den unauslotbaren Strom des Lebendigen und Schöpferischen: das „Work in Progress“.)

* Richard Farson

Mit 10 Überzeugungen und einer schmerzhaften Erkenntnis formulieren wir das 1. Hannoversche Manifest:

1. Kunst kann man nicht lehren, sondern man kann nur für eine Umgebung sorgen, in der sie sich offenbaren und ereignen kann.
2. Ein lebendiges Netzwerk hat keine festen Grenzen.
3. Jeder Mensch ist in der Lage, sich mit einer für ihn relevanten Gestaltungsaufgabe selbst zu beauftragen.
4. Nur radikales Ernstnehmen schafft Mitteilungsbereitschaft als Voraussetzung für Gestaltung.
5. Der Mangel an Planungsvorgaben und -gewissheiten provoziert die Gestaltungskräfte.
6. Bewegung zieht anderes nach sich – Fragen, Gespür, Widerstand, Umweg, Irrweg und vielleicht am Ende Erkenntnis.
7. Tun hat mehr Sinn als gewußt wird.
8. Die Kunst des Fragenstellens ist ein wichtiges Werkzeug kunstpädagogischer Prozesse.
9. Dimensionen künstlerischer Prozesse wie Authentizität und Intuition müssen auch im Handeln des Kunstpädagogen erfahrbar sein.
10. Ästhetische Kompetenz ist die ständig fortschreitende Fähigkeit, eigene Gedanken, Bedürfnisse und Vorstellungen adäquat – d.h. im Sinne eigener Zufriedenheit und im Sinne möglicher Lesbarkeit für andere – sichtbar, wahrnehmbar und kommunizierbar zu machen, in Form zu projizieren.

Eine schmerzhafte Erkenntnis:
Das Bild von Via Lewandowsky ***Bona Fide. Unmöglichkeit künstlicher Beatmung bei gleichzeitiger Erhaltung der Anmut*** trifft exakt unser Problem.
Von uns leicht animiert setzt es den empfundenen Mangel in Szene.

1. Kunst kann man nicht lehren, sondern man kann nur für eine Umgebung sorgen, in der sie sich offenbaren und ereignen kann
Unsere Werkstatt als Prinzip und als Ort ästhetischen Lernens ist ein Möglichkeitsraum für die Entfaltung von Kreativität im Prozess der Selbstbildung. Er bietet eine vorbereitete Umgebung mit Strukturen und Ordnung, die Anstöße und Anregungen vorhält und zum Tätigsein auffordert. Die Werkstatt ist ein bewertungsfreier Raum, der Offenheit im Hinblick auf die Ergebnisse hat.
Unsere Werkstattarbeit entwickelt sich als lebendiges Netzwerk von Kompetenzen und Materialien, die über Kommunikation ins Spiel kommen. Alle Beteiligten beeinflussen diesen offenen Wachstumsprozess täglich neu.

2. Ein lebendiges Netzwerk hat keine festen Grenzen
Das Netzwerk ist veränderlich und verfügt über das, was die einzelnen Teilnehmer jeweils dort hineinstellen an Ideen, Materialien, KnowHow und Erfahrungen.
Grenzsuche und Grenzfindung werden darin individuell gelöst:
Kann man hier auch was Perverses machen?
Kann man hier auch Zeugnisse fälschen?
Kann man hier auch Sattel für echte Pferde machen, weil ich kriege nämlich bald vielleicht ein Pferd?
Habt ihr das alles schon mal ausprobiert, was es hier gibt?
Was soll das denn sein? Nichts! Das ist Kunst!

3. Jeder Mensch ist in der Lage, sich mit einer für ihn relevanten Gestaltungsaufgabe selbst zu beauftragen
Wir fragen: *Was möchtest du tun?*
Du sollst hier nichts tun, aber du kannst alles Mögliche tun.
Du hast hier Gelegenheit zu tun, was du willst.
Die Kinder fragen: *Auch nichts?*
Und versuchen damit, die Grenzen der Freiheit aufzuspüren.
Das Kind selbst liefert durch seine bekundeten Absichten den Ansatzpunkt für Unterstützung und Anregung.
Diese Eigenverantwortlichkeit befördert das Bewusstsein für die eigene Person und lässt sie authentisch in der Situation sein.

Die Bezugspunkte für die Gestaltungsmotivationen der Kinder sind vielfältig:
- Anregungen aus dem Kunstschulflur mit seinen Materialien und den in Arbeit befindlichen Projekten anderer,
- familiäre Anlässe, Geschenk für jemanden, Wunsch oder Auftrag von jemandem,
- Lust auf ein bestimmtes Material,
- seine eigene Wirksamkeit im Hinblick auf ein Material erleben wollen,
- ein unbekanntes Material handhaben lernen,
- durch die Beobachtung eines anderen Kindes Lust auf diesen Prozess bekommen,
- mit jemandem unbedingt etwas zusammenmachen wollen,
- ein fertiges Produkt haben wollen,
- Ausdruck von Erlebnissen,
- Aneignung von medial vermittelten Figuren im Nachgestalten.

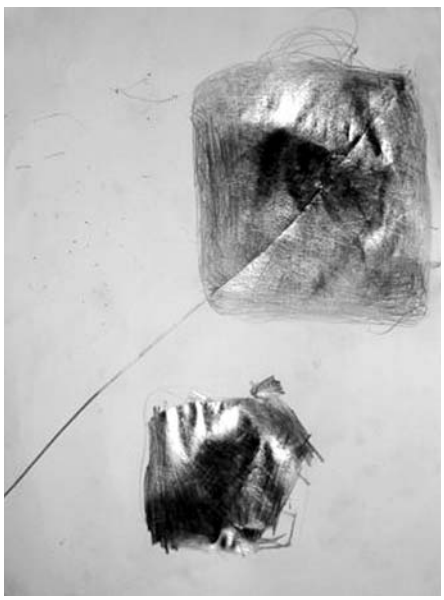
Dieser Ansatz folgt der Idee, dass jedes Kunstwerk auf eine subjektive Weise einen subjektiven Aspekt der Wirklichkeit darstellt. Die Kunst erforscht die Eignungsmöglichkeiten von Materialien als Imaginationsgrundlage, heißt es bei Lambert Wiesing.

4. Nur radikales Ernstnehmen schafft Mitteilungsbereitschaft als Voraussetzung für Gestaltung
Ein Mädchen (10) ist neu in der Kunstschule und meldet nach dem ersten Kinderatelierbesuch rück:
Ich finde das gut hier.
Und weißt du, warum?
Weil man hier wirklich machen kann, was man will. Das ist ganz selten. Meistens sagen die das nur, aber es stimmt gar nicht.

Nur bei gegenseitigem Vertrauen findet eine Öffnung statt, die in authentischen Ausdruck münden kann.

5. Der Mangel an Planungsvorgaben und -gewissheiten provoziert die Gestaltungskräfte
Die Werkstattarbeit findet im Spannungsfeld zwischen „Fülle an Möglichkeiten" und „Mangel an konkreten Vorgaben" statt. Die Energie, die aus der geäußerten Idee erwächst, leitet sowohl das Kind als auch uns als Begleiter. Die Unwägbarkeiten begegnen einem zum Glück erst im Tun. Daher genügt es, beim Finden eines Anfangs behilflich zu sein. Die Dynamik des begonnenen Prozesses sorgt für eine Kette weiterer Handlungsschritte.

6. Bewegung zieht anderes nach sich – Fragen, Gespür, Widerstand, Umweg, Irrweg und vielleicht am Ende Erkenntnis
Ein Junge (10) hat gerade in die Gruppe der 10 – 14jährigen gewechselt und scheint dort noch nicht recht reinzugehören. Er weiß nicht, was er machen möchte. Eine vage Idee scheitert am Fehlen von geeignetem Material. Ein Skizzenblatt mit einer winzigen Zeichnung zu der Idee liegt vor ihm. Er kritzelt unentwegt mit dem Bleistift in einem umrissenen Quadrat auf dem Blatt und verfolgt die zunehmende Dichte des Bleistiftauftrags. Auf meine Frage, was er denn nun machen möchte, sagt er, er werde bis zum Ende der Stunde weiter mit dem Bleistift in dem Quadrat malen und nur aufhören, wenn ihm eine andere Idee kommt. Er hält tatsächlich durch, beendet die Aktion mit einem markanten Schlussstrich und wirft das Blatt in den Papierkorb. Ich hole es wieder heraus und sage ihm, dass ich es zu schade zum Wegschmeißen finde. Er fragt: *Wieso, was soll das denn sein?* Ich sage ihm, dass man dem Bild ansieht, dass es auf ganz ungewöhnliche Weise entstanden ist. *Na gut, ich kann es ja mitnehmen.* Ich rate ihm, es noch da zu lassen.



In der Folgestunde kündigt er an, dass er noch weiter an seinem Bleistiftbild zeichnet, bis alles glänzt. Er zeichnet ein zweites kleineres Quadrat und schwärzt es eine ganze Zeit lang. Dann wechselt er in den Computerraum mit den Worten: *Da weiß ich zwar auch nicht, was ich machen will ...*

7. Tun hat mehr Sinn als gewußt wird
Am PC findet er in seinem Ordner ein Foto von sich, das er selbst mit der digitalen Kamera aufgenommen hat. Mit der gleichen Konsequenz, mit der vorher das Quadrat geschwärzt hat, wendet er jetzt das Werkzeug Verschmieren an, bis er gerade noch zu erkennen ist.

Auch dieses Bild will er nicht speichern. Seine gestalterische Bewegung mit dem Bleistift und am PC ist Tun und Nicht-Tun zugleich. Es ist der Zustand des Sich-Einlassens, der irgendwo zwischen Aktivität und Passivität angesiedelt ist, zwischen Handeln und Geschehenlassen.

Dabei geschieht viel, während man sich als Suchender in die Bewegung bringt.

8. Die Kunst des Fragenstellens ist ein wichtiges Werkzeug kunstpädagogischer Prozesse
Beide Seiten üben sich in der Kunst des Fragens. Die Fragen müssen so gestellt werden, dass ihnen Antworten entspringen können. Die Fragen helfen, das gedachte Vorhaben in seinen Dimensionen stückweise zu erfassen und geben meistens Anlass, die Vorstellungen weiter zu konkretisieren und durch Ausschluss verschiedener Optionen zu einer Handlung zu gelangen.

Fragen regen die Versprachlichung des bis dahin nur Geahnten an und helfen, Wichtiges von Unwesentlichem zu unterscheiden. Die Kunstpädagogin muss kreative Akte des Verstehens leisten. Sie befragt intern ihre verschiedenen Facetten (wie z.B. pädagogische Vorstellungen, künstlerische Vorstellungen, Interessen der Institution, Persönlichkeit) für jede konkrete Reaktion. Sie fungiert gleichzeitig als Such- und Findemaschine.

9. Dimensionen künstlerischer Prozesse wie Authentizität und Intuition müssen auch im Handeln des Kunstpädagogen erfahrbar sein

Im Netzwerk der Werkstattarbeit wird das Erleben von künstlerischen Prozessen ermöglicht. Das Spannungsfeld von Möglichkeiten und Grenzen erfordert permanente Improvisation, da aufgrund der konsequenten Aktualität der Vorhaben keinerlei Planung möglich ist.

Einzig die Organisationsform, in der Materialien und Werkmittel dargeboten werden, liefert einen verlässlichen Grundrahmen, innerhalb dessen sich alle bewegen. Für die Begleitung der konkreten Projekte kann sich die Kunstpädagogin nur auf ihre spontanen Ordnungskräfte verlassen.

Sie muss mit ihrem Verhalten Bewusstsein wecken für die Dimensionen des kreativen Prozesses wie:

- Gescheiterte Versuche gehören zum Entstehungsprozess genauso wie Fortschritte,
- der gute Einfall lässt oft auf sich warten,
- lernen, sich Optionen offen zu halten, bis die Entscheidungsgrundlage breiter ist,
- erfahren, dass ganz persönliche Strategien zu entwickeln sind, wie man sich in die künstlerische Bewegung, in die Nähe seines kreativen Potentials bringt,
- Offenheit für Unvorhersehbarkeiten trainieren und ein positives Verhältnis zum Zufall als Bereicherung der Gestaltung entwickeln,
- einen eigenen Arbeitsrhythmus entfalten,
- ein Gleichgewicht zwischen dem Werkstoff und den Mitteln seiner Bearbeitung finden,
- Ungeduld aushalten, wenn die Vollendung in greifbare Nähe rückt,
- wach sein in seinen Wahrnehmungen,
- offen sein für die Anregungen und Einflüsse von anderen, sich aber nicht fremdbestimmen lassen,
- Selbstvergessenheit im hochaktiven Tun erleben,
- das Chaos als vorübergehendes Stadium akzeptieren,
- Vertrauen auf spontane Ordnungskräfte haben.

10. Ästhetische Kompetenz ist die ständig fortschreitende Fähigkeit, eigene Gedanken, Bedürfnisse und Vorstellungen adäquat – d.h. im Sinne eigener Zufriedenheit und im Sinne möglicher Lesbarkeit für andere – sichtbar, wahrnehmbar und kommunizierbar zu machen, in Form zu projizieren.

Auch Kinder reflektieren ihre Erfahrungen im eigenen künstlerischen Prozess.

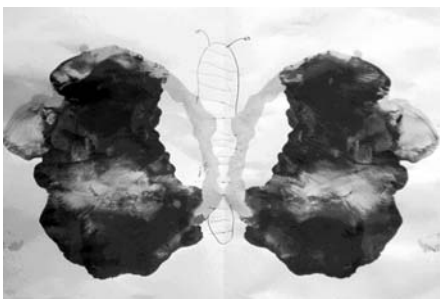
Ein neunjähriges Mädchen: *Ich will 'mal malen, aber ich weiß immer nicht was!* Ein anderes Mädchen erkennt sich in diesem Satz und stimmt begeistert zu. Mein Impuls: *Vielleicht hast du ja Lust, dich nur mit den Farben zu beschäftigen und zu experimentieren, ohne etwas Bestimmtes darzustellen, was du benennen kannst.* Daraufhin verlangt die Neunjährige ein großes Blatt, baut sich eine Staffelei auf und verkündet, dass sie jetzt mit geschlossenen Augen malen wird. Sofort stehen andere Mädchen neben ihrer Staffelei und verfolgen aufmerksam das Entstehen der Blindspuren. Sie selbst betrachtet ihr Bild später kritisch und findet, dass da manche Farben fehlen, die sie jetzt aber mit offenen Augen dazusetzen möchte.

Nachdem sie kurzzeitig die Kontrolle abgegeben und sich dem Zufall überlassen hat, weiß sie jetzt wieder, was sie malen möchte. Der selbstgefundene Weg aus der Blockade hat große Stärken gegenüber einem inhaltlichen Vorschlag, was sie 'mal malen könnte.

Und auch wir haben einen Weg aus unserer Blockade gefunden.

Zwar hapert es noch etwas mit der Anmut, aber wir atmen schon wieder selbständig.

Das Schlussbild gibt Anlass zur Hoffnung, und das nicht nur wegen der grünen Farbe.



Anne Möllers und Britta Schiebenhöfer leiten die Kunstschule KunstWerk in Hannover.

Kunstschule KunstWerk e.V.
Hildesheimerstraße 111a
30173 Hannover
Fon: 0511-888849
Fax: 0511-888719
eMail: kunstschule-kunstwerk@t-online.de
www.hannover.de/kunstwerk

Fotos: Kunstschule KunstWerk e.V.

Bernd Tschirch

Alle Kinder brauchen Wasser – Wasser ist Leben

Kooperationsprojekte wurden mit Preis ausgezeichnet

Die Kinder- und Jugendkunstschule Wedemark e.V. wurde Ende 2001 gemeinsam mit der Volksbank Burgdorf-Celle eG für ihre Projekt-Reihe „Alle Kinder brauchen Wasser – Wasser ist Leben" (1996), „Graffiti für UNICEF" (1998) und „Kinderrechts-Skulpturen" (2000) mit dem 3. Preis des Wettbewerbs „kultur plus – Gothaer Förderpreis für kulturelle Bildung" durch den Staatssekretär des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Herrn Peter Haupt in Bonn ausgezeichnet.

Der „kultur plus - Gothaer Förderpreis für kulturelle Bildung" ist der bislang einzige deutsche Preis für Sponsoring-Partnerschaften zwischen Institutionen kultureller Bildung und Wirtschaftsunternehmen. Er wird gestiftet von den Gothaer Versicherungen und von der Akademie Remscheid und zeichnet die fantasievollsten und effektivsten Sponsoring-Projekte aus. Kriterium für eine preiswürdige Kooperation ist, dass alle Beteiligten einen substantiellen Nutzen daraus ziehen:

- die Unternehmen durch die Kreativität und Innovationskraft kultureller Bildung,
- die kulturelle Bildung durch die finanzielle Unterstützung der Wirtschaft,
- die Medien durch interessante Themen zur Verbindung von Wirtschaft und Kultur.

In ihrem Votum für diese Partnerschaft hob die Jury besonders hervor, dass es sich hier um eine längerfristige Kooperation mit einem aktuellen Bezug zwischen künstlerischem Lernen, Persönlichkeitsbildung und gesellschaftspolitischem Engagement handelt.

Nachfolgend sollen die Arbeitsweise der Kooperationspartner, die Einbindung der lokalen Presse und die Kunst-Projekte näher beschrieben werden.

Die Kooperationspartner und ihre Arbeitsweise

Dieser Preis wurde zwar den o.g. Preisträgern verliehen, von ihnen aber auch stellvertretend für die weiteren Kooperationspartner dieser Projektreihe in Empfang genommen. Genannt werden muß an dieser Stelle das Kinderhilfswerk UNICEF/Arbeitsgruppe Südheide, die Jugendpflege der Gemeinde Wedemark und die Realschule Wedemark.

In regelmäßigen Treffen wurden von allen Kooperationspartnern an Hand aktueller Themen (das Jahr 1996 stand ganz im Zeichen des Wassers, 1998 wurde auf die ausbeuterische Kinderarbeit aufmerksam gemacht, seit 1999 standen die weltweiten Kinder- und Jugendrechte im Vordergrund) Ideen für Projekte gesammelt, diskutiert und auf ihre machbare und finanzielle Durchführbarkeit geprüft. Viele Ideen entstanden und wurden auch in Projekte umgesetzt:
Es wurden Märchentage initiiert, eine Party für Jugendliche ins Leben gerufen, während sich die komplexeren Themen besonders für künstlerische Projekte eigneten.

Hieraus resultierten die drei Preisträger-Projekte. Diese wurden von der Kinder- und Jugendkunstschule Wedemark e.V. in den Details weiter entwickelt und durchgeführt. Es wurden Kontakte zu weiteren Kooperationspartnern geknüpft, es entstand ein Netzwerk, bestehend aus den verschiedensten allgemeinbildenden und einer berufsbildenden Schule, ortsansässigen Vereinen, der Gemeinde (Schul- und Kulturamt, Bauamt, Ordnungsamt), den Kirchen und einem Architekten.
Die erforderlichen Materialgelder und Honorare wurden von der Volksbank Burgdorf-Celle eG übernommen bzw. anteilig finanziert. Weitere Geldgeber konnten so leichter gefunden werden, so dass die fachliche Planung und Ausführung der Projekte durch die Kinder- und Jugendkunstschule Wedemark finanziell abgesichert war. Einnahmen und Überschüsse aus den Projekten wurden UNICEF für thematisch entsprechende Projekte gespendet.
Mit allen Kunst-Projekten wurde eine sehr breite Öffentlichkeit erreicht, viele Kinder und Jugendliche profitierten von den vielfältigen künstlerisch-kreativen und multimedialen Angeboten. Sie erhielten Einblicke in verschiedene künstlerische Fertigungstechniken, die ihnen von Profis des jeweiligen Faches vermittelt wurden.

Pressearbeit

Die Bekanntmachung der Projekte erfolgte über die Pressestelle der Volksbank Burgdorf-Celle eG, in deren Räumlichkeiten bzw. am Projektort die Vorhaben vorgestellt wurden. Während der Durchführung der Projekte berichtete die Presse durchgängig begleitend über den aktuellen Stand und hob besondere Abschnitte der Entstehungsprozesse hervor. Abschließende Artikel über den Verlauf der Projekte waren mit der Bekanntgabe einer Spende an UNICEF verbunden.

Für das Projekt „Graffiti für UNICEF“ konnte die Nordhannoversche Zeitung der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung (HAZ) als zusätzlicher Kooperationspartner gewonnen werden. Auf einer ganzen Zeitungsseite wurden alle zur Versteigerung erstellten Graffiti in Farbe abgebildet, an den darauffolgenden Tagen erfolgte zur Erinnerung die Abbildung von jeweils zwei Graffiti in schwarz/weiß. Als inhaltlicher Beitrag zum Thema Graffiti erschien ein Interview mit dem Leiter der Kinder- und Jugendkunstschule sowie der Jugendberaterin der Volksbank in der HAZ.

Die weiteren Berichterstattungen erfolgten u.a. durch Wedemark-Echo, Wedemark-Spiegel, Wedemark-Nachrichten, Wedemagazin, HAZ/Landkreisbeilage. Ferner berichteten die Fernsehsender RTL und Nord 3 sowie das Bürgerradio Radio Flora über die Einweihung der Kinderrechts-Skulpturen und der damit verbundenen Demonstration für die weltweiten Kinderrechte.

Für die Berichterstattung von der Preisverleihung in Bonn konnten wir unseren Kooperationspartner HAZ gewinnen. Der verantwortliche Redakteur für den Bereich Wedemark begleitete uns und berichtete ganzseitig in Wort und Bild von der Preisverleihung sowie von einer aktuellen Bestandsaufnahme über die Arbeit der Kinder- und Jugendkunstschule Wedemark e.V.

Die Projekte

Alle Kinder brauchen Wasser – Wasser ist Leben

Mit dem Projekt „Alle Kinder brauchen Wasser – Wasser ist Leben“ konnte die Grundschule in Wedemark-Mellendorf begeistert werden: Alle Schüler der Klassen 1 – 4 nahmen an dieser Aktionswoche teil. Von vier MitarbeiterInnen der Kinder- und Jugendkunstschule wurden während der ganzen Aktionswoche Workshops zum Thema Wasser angeboten: „Wasserlandschaft aus Ton“, „Meeresungeheuer“ und „Seejungfräuleins“ aus Draht/Pappmaché, eine auf vielen Seidentüchern gemalte „Flußlandschaft“ sowie ein „Videodokumentations-Workshop“.
Weitere Angebote zum Thema Wasser wurden von den PädagogInnen der Grundschule erarbeitet und in zusätzlichen Workshops angeboten. Den Abschluß bildete eine Ausstellung in der „Galerie vor dem Tresor“ in der Volksbank Burgdorf-Celle.

Graffiti für UNICEF
Jugendliche sprayen für UNICEF – Gegen ausbeuterische Kinderarbeit
Aktueller Bezug zu diesem Projekt war der weltweite Marsch (Global March) gegen ausbeuterische Kinderarbeit, der im Mai 1998 Station in Hannover machte und mit seiner Route die Wedemark streifte. Mit diesem Marsch möchten die Veranstalter die Ausbeutung von Kindern ins Bewusstsein der Weltöffentlichkeit rufen, über Ursachen und schädliche Folgen von Kinderarbeit informieren und vor allem Schritte zu ihrer Überwindung bekanntmachen.

Im Mittelpunkt des durch den Global March angeregten Projektes stand ein Open-Air-Graffiti-Happening auf dem Parkplatz der Volksbank Burgdorf-Celle: Junge Graffiti-Profis, Schüler sowie Graffiti-interessierte Passanten besprayten Leinwände im Format 180 x 130 cm.
Die von den Profis hergestellten Graffiti wurden nach einer Ausstellung in den Räumen der Volksbank Burgdorf-Celle und entsprechenden Presseberichten meistbietend versteigert, der Erlös in Höhe von DM 3.800,– wurde dem UNICEF-Programm „Gegen Kinderarbeit in Indien“ zugeleitet.

Kinderrechts-Kunstwerke
Gestaltung von drei Kunstwerken – Bodenmosaik, Sandsteintor, Wandgestaltung – zum Thema Kinderrechte

Im Mittelpunkt dieses Projektes stand die Bekanntmachung der weltweiten Kinder- und Jugendrechte und die damit verbundene Auseinandersetzung.
Vorausgegangen war 1999 die erste Kinderrechtswahl in der Gemeinde Wedemark: Sämtliche Schulen der Flächengemeinde Wedemark hatten sich daran beteiligt. Von den insgesamt 2000 an 6- bis 18jährige Schüler verteilten Stimmzetteln waren 1020 Bögen ausgefüllt zurückgekommen, so dass ein aussagekräftiges Ergebnis vorlag. Dies wurde durch Presseberichte, Podiumsdiskussionen sowie in den Schulen einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

Der Wunsch der Organisatoren, die Ergebnisse der Wahl sowie die grundlegenden Rechte der Kinder zu visualisieren, wurde durch die Kinder- und Jugendkunstschule Wedemark aufgegriffen, um sie in einer künstlerischen Form darzustellen. Hierzu wurde ein künstlerisches Konzept entwickelt, Kontakt zur Realschule Wedemark und dem Gymnasium Mellendorf aufgenommen und beim Land Niedersachsen eine Projektförderung beantragt.

Drei Künstler der Kinder- und Jugendkunstschule konkretisierten das Vorhaben und entwickelten für das Schulzentrum Ideen: eine Wandgestaltung für die Außenfassade, ein Sandsteintor auf dem Schulvorplatz sowie einen Mosaikstrang als Bodenpflaster. Alle drei Arbeiten sollten in einem direkten Bezug zueinander stehen.

Dieses Vorhaben wurde interessierten Schülern und Schülerinnen beider Schulen in einem mehrtägigen Workshop vorgestellt, die dann mit ihren Ideen die Künstlervorgaben mit Leben erfüllten. Neben einer theoretischen Einführung und inhaltlichen Diskussion zum Thema Kinderrechte fand die künstlerische, handwerkliche Arbeit statt: Die drei Sandsteinblöcke mit einem Gesamtgewicht von ca. 10 Tonnen wurden unter fachkundiger Anleitung mit Bildhauerwerkzeug bearbeitet. Das Bodenpflaster des Schulvorplatzes wurde auf einer Fläche von ca. 15 qm entnommen und durch ein mit Symbolen für Kinderrechte versehenes Bodenmosaik ersetzt.

Die Wandfläche ist auf ca. 60 qm mit einer farbigen, plakativen Wandgestaltung aus bemalten Holzelementen versehen worden. Die dabei von den Schülern und Schülerinnen entwickelte Symbolik für Kinderrechte ist in allen drei Kunstwerken durchgängig stilistisch aufgegriffen worden.

Die Kunstwerke wurden nach ihrer Fertigstellung festlich eingeweiht. Die Eröffnung bildete eine Demonstration für Kinderrechte von über 1000 Schülern, gefolgt von einem festlichen Teil mit Erläuterung der Kunstwerke, Ansprachen, musikalischer Umrahmung sowie dem offiziellen Start einer Unterschriftenaktion „Stoppt Kleinwaffen", ergänzt durch ein ausgiebiges Informationsangebot.
Der Erlös aus dem Verkauf von internationalen Spezialitäten, Getränken u.a. wurde für Flüchtlingskinder aus Tschetschenien (UNICEF Programm: „Eine Schule für Kriegskinder") zur Verfügung gestellt.

Aufgrund der bisher erworbenen Erfahrungen zum Thema Kinderrechte sind weiterführende Aktivitäten für die kommenden Jahre mit einem erweiterten Personen- und Institutionenkreis in konkreter Planung.

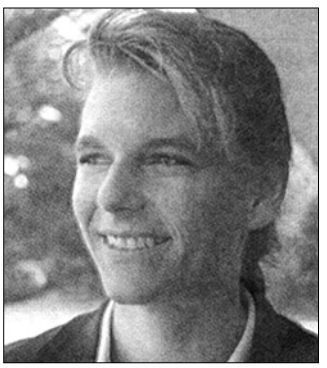
Bernd Tschirch ist Bildender Künster und seit 1993 Leiter der Kinder- und Jugendkunstschule Wedemark e.V.

Kinder- und Jugendkunstschule Wedemark e.V.
Lärchenweg 15
30900 Wedemark
Fon: 05130-5570
Fax: 05130-1709
eMail: KunstschuleWedemark@t-online.de

Fotos: Kinder- und Jugendkunstschule Wedemark e.V.

Ortsgespräch

Sind Graffiti Kunst oder Schmiererei? Dieser Frage ist Friedel Bernstorf in Gesprächen mit dem Leiter der Kinder- und Jugendkunstschule, Bernd Tschirch (links), und mit der Jugendberaterin der Volksbank in Mellendorf, Evelyn Schlüter (rechts), nachgegangen. Beide sind einhellig der Meinung, daß die Kunst aus der Sprühdose eine Erscheinungsform der jetzigen Zeit ist und als Kunst eingeordnet werden kann. Sie distanzieren sich aber vom wilden Sprayen an Hauswänden und Nahverkehrszügen



Bernstorf (2)

Graffito – das ist doch nichts Neues

Warum haben Sie ausgerechnet einen Graffitiwettbewerb ausgeschrieben?

Wir engagieren uns schon seit etwa sieben Jahren für Unicef. Das Weltkinderhilfswerk bat uns um Unterstützung des Global March. Im Zusammenwirken mit der Kinder- und Jugendkunstschule wurde die Idee geboren, Graffiti zu sprühen.

Da sich die Volksbank Burgdorf-Celle im Jugendbereich sehr stark engagiert, haben wir mit dieser Aktion den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, ihre Kunst ganz legal auf die Leinwände zu sprühen und gleichzeitig ein Anliegen des Weltkinderhilfswerks zu unterstützen.

Würden Sie eine derartige Aktion wiederholen?

So etwas würden wir jederzeit wieder veranstalten. Es hat sich auch gezeigt, daß zahlreiche Passanten nach anfänglicher Skepsis von den Ergebnissen begeistert waren.

Welches Ergebnis erhoffen Sie sich aus der Versteigerung?

Einen Gesamterlös von etwa 8000 Mark fände ich gut. Das sind die Bilder wert. Und es gibt eine Spendenbescheinigung der Unicef.

Welche Bedeutung steht hinter der Bezeichnung Graffiti ?

Graffito bedeutet Wandmalerei. Das ist doch nichts Neues, sondern eine der ältesten Techniken Es fing bereits mit der Höhlenmalerei an. Die Menschen hatten immer das Bedürfnis, sich auszudrücken.

Sehen Sie Graffiti als Kunstwerke an?

Ich mag die Graffiti sehr gern. Ob diese Technik als Kunst einzuordnen ist, überlasse ich Kunstkritikern oder Galeristen.

Hat die Kinder- und Jugendkunstschule hier Graffitikurse im Programm?

Wir haben sie schon im Programm gehabt und werden die Kurse wieder anbieten.

Wann sind Spraybilder wirkliche Graffiti?

Wir distanzieren uns deutlich von all den wilden Sprayern. Aber auch in unseren Kursen können wir vermitteln, daß in Graffiti Ästethik steckt und das Sprayen erlernt werden muß. Es ist so: Jedem durchdachten Graffito geht ein grafischer Entwurf voraus.

Friedel Bernstorf in: Hannoversche Allgemeine Zeitung/Landkreiszeitung Nord

Ludwig Brundiers

Bushäuschen und Cyberspace

Ein Zwischenbericht

Der Tag auf dem Fehn

Um sechs Uhr spätestens muß Sinan aufstehen. Noch einmal umdrehen im Bett, „nur noch fünf Minuten", könnte bedeuten, daß er den Schulbus versäumt. Denn auch zur Bushaltestelle in Rhauderfehn muß er erst einmal mit dem Fahrrad fahren. Abfahrt 6.45 Uhr, Ankunft vor der Schule zwischen 7.30 und 7.45 Uhr. Das ist oft ärgerlich früh, wenn man noch müde ist, aber in jedem Fall zu spät, um von irgendjemandem Hausaufgaben abzuschreiben. Ein Schulweg von ein- bis eineinhalb Stunden im Bus sind für Sinan, Tomke oder Mareike selbstverständlich, dazu kommt die Fahrradfahrt, deren Länge davon abhängt, wie weit das nächste Bushäuschen entfernt ist. Die Rede ist von Schulwegen im Landkreis Leer, mitten in Ostfriesland, auf dem Fehn. Wer an der Grenze des Landkreises wohnt, etwa in Stapelermoor, steht um sechs am Halteplatz und hat den Trost, dass sie oder er mit Sicherheit einen Sitzplatz bekommt, was umso ungewisser ist, je näher die Haltestelle an der Kreisstadt liegt, auch wenn jeden Werktagsmorgen riesige Doppelstockbusse, die aussehen, als hätten sie sich aus Berlin hierher verirrt, aus allen Richtungen auf die Leeraner Oberschulen zuschaukeln. Um die zweitausend Schüler besuchen täglich zwei der größten Gymnasien Niedersachsens, hinzukommen die Fachoberschulen und die anderen berufsbildenden Schulen.

Der Besuch einer höheren Schule bedeutet „Streß", wie eines ihrer Lieblingsworte heißt, für all die Hilkes und Stinas, Hannos und Folkerts, deren Eltern so gern aufs Land gezogen oder dort geblieben sind, um ihren Kindern etwas Gutes zu tun. Zu Hause sind sie meist erst gegen fünfzehn Uhr (wenn sie nicht Nachmittagsunterricht haben), wenigstens neun Stunden sind seit dem Aufstehen vergangen, und nun beginnt der Nachmittag mit Hausaufgaben.

Seit über zehn Jahren besucht die Kunsthistorikerin Judith Böke mit ihrer MALSCHULE auf TOUR Gemeinden des Landkreises, die zu klein für eine eigene Kunstschule sind. Inzwischen sind es zwei Nachmittage in der Gemeinde Rhauderfehn, zwei Kurse in der Stadt Weener – und am Freitagnachmittag und Sonnabendvormittag ist sie in der Samtgemeinde Hesel: insgesamt neun Kurse mit über hundert Schülern. Bis vor kurzer Zeit begannen die 90minütigen Kurse für die jüngeren Kinder um 14.30 Uhr, doch da immer mehr der sechs- oder siebenjährigen Kinder schon Zeitprobleme haben, setzt sich allmählich in allen Orten die Anfangszeit 15.00 Uhr durch. Für die Dozentin und die sie meist begleitende Jahrespraktikantin von der Fachoberschule für Gestaltung bedeutet das den Verzicht auf eine Pause, denn um 16.30 Uhr muß der zweite Kurs anfangen, damit um 18.00 Uhr Schluß sein kann, die Eltern die Kinder abholen oder sie selbst mit dem Fahrrad nach Hause fahren können; hinter ihnen liegt nun nicht selten ein zwölfstündiger Tag voller Aktivitäten, mit hastig hinuntergeschlungenen Mahlzeiten – und die Schularbeiten sind oft immer noch nicht fertig.

Freizeit auf dem Dorf

Die drei Orte, an denen die MALSCHULE auf TOUR Station macht, sind ihrerseits kleine Zentren, viele Schüler kommen aus wenige hundert Einwohner zählenden Dörfern, buchstäblich vom Flachland, wo das Bushäuschen, um es im Computerdeutsch zu sagen, die Schnittstelle zwischen Dorf und Welt darstellt – zumindest früher war das so. In den uralten Dörfern befand sich diese Schnittstelle in der Nähe der Kirche oder des Rathauses, in den endlos langen Siedlungen, die fast nur aus einer einzigen Straße beiderseits eines schnurgeraden Kanals bestehen. Hier steht das genormte futuristische Plexiglashäuschen mit dem rotlackierten Stahlgerippe neben der Sparkasse oder vor dem Parkplatz des Supermarktes, die drei Plastikschalen in seinem Inneren sehen aus wie Treckersitze. Sie können angesichts der hier allmorgendlich zu bewältigenden Passagiermassen nur ebenso symbolisch gemeint sein wie die vier oder sechs Fahrradabstellplätze daneben. In ihrer modernen Transparenz eignen sich diese Windschutzanlagen außerdem viel schlechter als die massiven, ziegelgedeckten Holzhäuschen, die man eher am Rande der Weiden findet, für die kleinen Schülerheimlichkeiten, den scheuen ersten Kuß oder die Zigarette, von denen die Eltern noch nichts wissen dürfen.

Noch vor fünfzehn Jahren traf sich hier die Dorfjugend, zumal die männliche, auch am Nachmittag oder an den Wochenenden, die endlos waren, wenn man noch keinen Führerschein haben durfte und das Gesetz zum Schutze der Jugend einen zwang, sein Bier außerhalb der dafür vorgesehenen Kneipe zu trinken. „See you", sagte man lässig vor dem Abendessen, um sich spätestens nach einer Stunde im gleichen Kreis wieder zusammenzufinden. Die Zeiten sind vorbei.

„I seek you" versteckt sich heute – jedem Jugendlichen sofort dechiffrierbar – hinter dem Kürzel ICQ, einem Computerprogramm, das die Freizeitaufgabe des Bushäuschens übernommen hat. Ein weltweites Gewebe, wer will, kann mitmachen. Man gibt sich einen „Nickname" und macht einige weitere Angaben, deren Wahrheitsgehalt niemand überprüfen kann. Nun wäre es möglich, Kontakt aufzunehmen mit Menschen aus aller Welt. Tatsächlich benutzen Berend, Gerrit und Ulrike aus Leer ICQ überwiegend, sich untereinander und ihren Mitschülern auf den Dörfern kurze Mitteilungen zu schicken, sich über Diskotheken- , Kino- und Eisdielenbesuche zu verständigen. Man erkennt einander unter den vielen Gleichnamigen (Nachnamen sind hier weitgehend abgeschafft) an den Spitznamen oder der neunstelligen Kennzahl, die das Programm jedem zuteilt. Auch ist es möglich, den Ort oder die Region als Suchkriterien einzugeben, so kann man sich mit denen, die vormittags im gleichen Klassenraum sitzen, am Nachmittag in einem der „Chatrooms", die ICQ anbietet, in einer Außenstehenden weitgehend unverständlichen Stummelsprache schriftlich unterhalten, wobei es verpönt ist, Tippfehler zu korrigieren, weil das der Spontaneität Abbruch täte.
Das virtuelle Bushäuschen ICQ ist – wie es das reale einst war – vermutlich überwiegend ein Treffpunkt der Jugend, genau kann man es nicht wissen, weil die freiwilligen Altersangaben nicht überprüfbar sind, jedoch ergibt eine darauf bezogene Suchaufgabe, dass niemand zugibt, über fünfzig zu sein, selbst Dreißigjährige sind rar. Man findet auch niemanden unter dreizehn, aber das liegt an dem einer amerikanischen Norm entsprechenden Verlangen des Programms nach einem Mindestalter und dem Drang vieler Jugendlicher, sich vermeintlicher Vorteile wegen einige Jahre älter zu machen. Sinan, der jeden morgen um sechs aufstehen muß, wird demnächst vierzehn und hat, wie er sagt, seine „ersten Erfahrungen mit dem Internet" mit kaum elf Jahren gemacht. Dem vorausgegangen war natürlich eine intensive Schulung durch Bildschirmspiele.

Kunstschularbeit auf dem Lande in Zeiten des Internets
Mit elf ist Sinan auch zu Judith Böke in die Malschule nach Rhauderfehn gekommen, das war 1999. Im Oktober 2001 hat er sich abgemeldet, in einem Alter, in dem fast alle Jungen die Malschule – ebenso wie die Chöre, Schulorchester und Theatergruppen – verlassen. Sinan sagt, die Belastung durch die Schule sei schuld, die Länge der täglichen Busfahrt nach dem Ende der Orientierungsstufe und dem Übergang aufs Gymnasium. Sinans Eltern sind Musiker, die Mutter betreibt eine Flötenschule, in der er noch Unterricht nimmt, außerdem lernt er Schlagzeug, er ist eine Ausnahme unter seinen Mitschülern, vielleicht ist er deswegen nicht im Fußballverein verschwunden wie die anderen. Er geht aber zweimal wöchentlich zum Tischtennis, nur mit Karate hat er auch aufgehört. In den später beginnenden Kurs in der Malschule würde er vielleicht gehen, wenn die anderen Jungen das auch täten, aber allein unter Mädchen: auf keinen Fall.

Die Mädchen bleiben nämlich und manche von ihnen kommen gerade in dem Alter in die Malschule, in dem die Jungen verschwinden. In den um 14.30 oder 15.00 Uhr beginnenden Kursen für die Fünf- bis Elfjährigen ist das Zahlenverhältnis zwischen den Geschlechtern noch ausgewogen, ab 16.30 Uhr sind die Mädchen unter sich. Einige der ersten, mit denen Judith Böke ihre Arbeit auf dem Fehn begann, sind inzwischen zwanzig und haben die Malschule erst nach dem Abitur verlassen. Heiner aber, der seine Malschullehrerin einst heiraten wollte und seiner Mutter Pralinen stibitzt hat, um sie der Verehrten zu schenken, ist mit dreizehn gegangen. Warum und wohin gehen die Jungen? Fast alle spielen Fußball, darin sind sich Kim, Josefine und Tomke einig, die seit dem Wechsel auf weiterführende Schulen ebenso gegen

sechs aufstehen und um fünfzehn Uhr wieder zu Hause sind wie die gleichaltrigen Jungs. Tomke meint darüber hinaus, dass die meisten „nichts" täten, womit sie „chatten" meint und „ICQ", was völlig überflüssig sei, weil man sich ja ohnehin jeden Tag in der Schule sieht. Aber Malte, der im Sommer vor einem Jahr zwölfjährig nach sechs Jahren Malschule ging, war schon mit neun unter dem Tarnnamen „chickenfreak" Bewohner einer „virtuell community", die ein kommerzieller Dudelfunksender im Internet eingerichtet hatte. Das hat ihn immerhin drei Jahre lang nicht daran gehindert, malen zu lernen. Und die Mädchen spielen außerdem auch Handball, singen im Chor oder lernen Saxophon.

Von einigen Eltern weiß Judith Böke, dass die Entscheidungsgründe für die Neuordnung der Freizeitbeschäftigungen nach dem Schulwechsel oft strikt ergebnisorientiert sind, auch wenn es um künstlerische Betätigung geht. Auf der Kreismusikschule lernt man in einer überschaubaren Zeit ein Instrument spielen, womit man auch später etwas anfangen kann. Dagegen hat es eine Malschule schwer, die ihre Kurse konsequent „Offenes Atelier" nennt und als theoretische Maxime „Malen lernen heißt sehen lernen" ausgibt.

Aber ob ein Kurs „Garantiert zeichnen lernen", wie ihn sich vor allem die aus Rußland übersiedelten Eltern in ihrer Vorliebe für Handfestes für ihre Kinder wünschen, nicht nur die Töchter, sondern auch die Söhne über zwölf in der Malschule hielte, bleibt fraglich. Insgesamt, meint Judith Böke, sind die Kurse in den letzten zehn Jahren anspruchsvoller geworden. Auch in den Werkstätten für die jüngeren Kinder orientiert sich die spielerische Aneignung des Umgangs mit verschiedenen Bildträgern, Farben und Techniken bei aller Gestaltungsfreiheit schon an kunstgeschichtlichen Beispielen und die Vor- und Nacharbeit der regelmäßigen Exkursionen in die Emder Kunsthalle, an denen häufig auch Eltern teilnehmen, nehmen einen breiten Raum ein. Aber ob das ihre persönliche Entwicklung sei oder eine allgemeine oder gar eine Reaktion auf die Veränderung der kindlichen Erfahrungswelt durch Computer und Internet, vermag sie nicht zu sagen.

B&C – Der Film

Es schien eine reizvolle Koinzidenz zu sein, den Film, dessen Inhalt in den vorigen Abschnitten skizziert wurde, vollständig in einer Herstellungstechnik zu drehen, die Teil der Entwicklung der „Neuen Medien" ist, nämlich digital. Damit versprach sich auch für die Filmwerkstatt der FREIEN KUNSTSCHULE LEER eine grundlegend neue Erfahrung. Denn bisher war es üblich, bei Filmen, an die höhere Qualitätsansprüche als an ein Familienarchiv gestellt wurden, nach dem Dreh mit einer Digitalkamera einen Schritt zurück zu tun, die Magnetbänder in Analogtechnik zu überspielen und an einem analogen Schnittplatz zu bearbeiten, um den fertigen Film dann auf VHS zur Verfügung stellen zu können.

Für „Bushäuschen und Cyberspace" wurde dagegen aus Fördermitteln des Landes Niedersachsen im Sommer 2001 neben einer digitalen Amateurkamera für gehobene Ansprüche auch ein Rechner mit einem digitalen Schnittprogramm angeschafft. Die Entscheidung dafür sollte eine Filmedition ohne Qualitätsverlust versprechen, an deren Ende sogar eine digitale Bildplatte als Abspielmedium denkbar schien. Die Einführung in den digitalen Filmschnitt durch einen Fachmann absolvierten einige jugendliche Teilnehmer der Filmwerkstatt der FKL ohne Probleme.

Die Filmwerkstatt, deren Aufgabe nach dem Projektantrag sein sollte, „als Forschungsreisende zu den Aborigines auf dem platten Ostfriesland" zu gehen, um „deren kulturelle Präferenzen" in Erfahrung zu bringen, nahm im Herbst 2001 ihre Arbeit auf. Es erwies sich als äußerst zweckmäßig, die Jahrespraktikantinnen der Fachoberschule für Gestaltung, die die Kunstschule regelmäßig aufnimmt, in das Filmteam zu integrieren. Sie waren in der Lage, die ihnen aus der Kursbegleitung bekannten Kinder und Jugendliche auf altersgerechte Weise zu befragen und entwickelten großes Interesse an Kameraführung, an Fahrt und Schwenk und Zoom. Als sich aber bei den ersten Versuchen, das gedrehte Material für einen Rohschnitt aufzuarbeiten, herausstellte, dass die digitale Technik nicht wie erhofft handhabbar war, d.h. die gedrehten Bilder und Töne nicht auf die Festplatte des Rechners überspielt werden konnten, erlahmte das Interesse der Teilnehmer zunächst.

Gleichzeitig wuchs das Begehren der Kinder und Jugendlichen in der MALSCHULE auf TOUR, die bisher „nicht gedreht" worden waren, „im Film" vorzukommen. Die Dreharbeiten wurden wieder aufgenommen und dauern an, während sich die berechtigte Hoffnung abzeichnet, demnächst auch die Tücken des digitalen Schnitts beherrschbar zu machen. Dabei wird sich, dem prozessorientierten Charakter der Kunstschularbeit sei dank, der Film verändern.

Was als Feature zu einem aktuellen Thema konzipiert war, entwickelt sich dank der Verzögerung zu einer Langzeitdokumentation, die vielleicht eines Tages einige Fragen genauer beantworten kann: Warum und wohin gehen die Jungen? Und was geschieht wirklich bei ICQ?

Ludwig Brundiers ist Geschäftsführer und Dozent an der FREIEN KUNSTSCHULE LEER. Er war Redakteur beim WDR und hat langjährige Erfahrungen als Dokumentarfilmer.

Freie Kunstschule Leer
Karl-Ludwig-Böke-Gesellschaft e.V.
Königsstraße 33
26789 Leer
Fon: 0491-9922626

Fotos: Freie Kunstschule Leer

Sabine Liese

Wir öffnen uns Türen

Ein Projekt der Kunstschule Lingen in Zusammenarbeit mit dem Christophorus-Werk Lingen und der Stadt Lingen

Von September bis November 2001 arbeiteten fast 40 geistig und mehrfach behinderte Erwachsene in fünf Projektgruppen, betreut von den Dozentinnen Lisa Gaida, Hannelore Lühn und Sabine Liese, an der gemeinsamen „Installation Neugierde" für das Foyer des Lingener Theaters. In jeder Gruppe wurde zunächst eine lebensgroße menschliche Figur aus Pappmaché hergestellt. Die Teilnehmer beteiligten sich mit wachsender Begeisterung an dieser anspruchsvollen und aufwändigen Arbeit. Ein interessantes und neues Erlebnis für die Teilnehmer war bei diesem Projekt, dass nicht jeder einzeln, sondern dass jede Projektgruppe gemeinsam an einem der großen Objekte arbeitete. Die gemeinsame Arbeit trug sehr viel dazu bei, dass der Gruppenzusammenhalt im Laufe der Wochen immer besser wurde.

,,Wir öffnen uns Türen". Der Projekttitel beinhaltet schon einen großen Teil der Zielsetzung unseres Vorhabens. Wie bereits in den ebenfalls mit dem Christophorus-Werk durchgeführten Projekten „Wenn ich Lust habe, male ich ein blaues Pferd" und „Wasser - Wege - Reisen! Wohin?" bekommen die Teilnehmer die Möglichkeit, neue und positive Erfahrungen zu sammeln. Durch dieses Projekt erhielten die geistig behinderten Teilnehmer die Chance, weitere für sie neue – bisher unbekannte – Lebensräume zu erschließen und damit ihren Erfahrungs- und Erlebnishorizont zu erweitern. Die Integration geistig Behinderter in das „normale" öffentliche Leben ist eines der wichtigsten Ziele dieser Projektarbeit. Viele kannten das Theater bisher kaum. Durch einen zum Projekt gehörenden gemeinsamen Besuch des Lingener Theaters mit Führung – auch hinter der Bühne – öffneten sich viele neue Türen.

Diese offenen bzw. geöffneten Türen sind der zweite Teil der „Installation Neugierde". In den Arbeitsgruppen wurden drei große, alte Zimmertüren und die dazugehörenden Rahmen farbenfroh gestaltet. Gemeinsam mit den fünf großen weißen Figuren waren sie seit der feierlichen Eröffnung am 12. November 2001 bis zum 14. Januar 2002 im Foyer des Lingener Theaters zu sehen gewesen. Die Teilnehmer hatten durch die ihnen zuteil gewordene Aufmerksamkeit und Anerkennung ihrer Arbeiten bei der sehr gut besuchten Ausstellungseröffnung viel Bestätigung erfahren und dadurch einiges an Selbstwertgefühl gewonnen.

Den Abschluss des Projektes bildete der gemeinsame Besuch einer Weihnachtsaufführung im Lingener Theater. Die Projektteilnehmer erlebten, wie ihre „Installation Neugierde" von den anderen Besuchern der Aufführung aufgenommen wurde. Nach Ende der Aufführung hatten sie die Gelegenheit, noch einmal einen Blick hinter die Kulissen zu werfen – dieses Mal voller junger Akteure, die sie kurz vorher noch auf der Bühne erleben durften.

Sabine Liese ist Projektleiterin und pädagogische Mitarbeiterin in der Kunstschule Lingen.

Kunstschule Lingen
Kunstverein Lingen-Kunstschule
Universitätsplatz
49808 Lingen
Fon: 0591-2179
Fax: 0591-1827
eMail: kv-lingen-muk@t-online.de

Fotos: Kunstschule Lingen

Hanna Kotrć/Ulrich Thon

Klang – Farbe

Ein Projektbericht

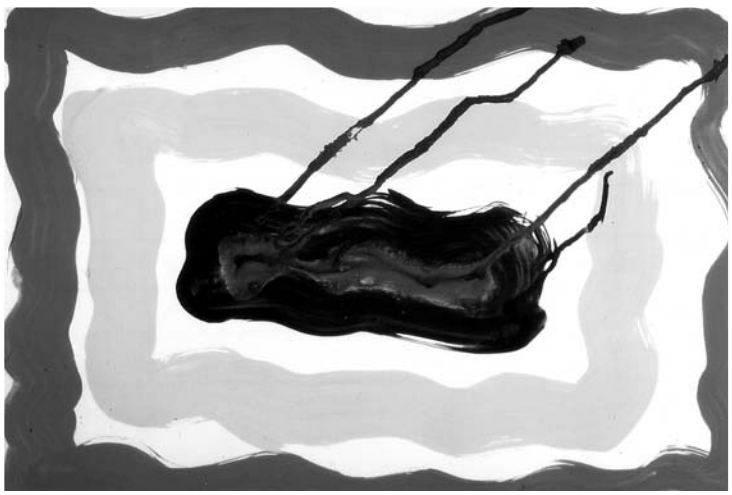
„Ich hätte nicht gedacht, dass so ein stilles Projekt mit Kindern heute noch möglich wäre", lobte ein Vater die Arbeit nach der öffentlichen Präsentation. Vom Plätschern eines Bächleins und dem Quaken der Frösche im Frühjahr, über Kuhglocken, Sommergewitter und Herbststürme bis zum Knirschen der Schritte im Schnee hatten die Kinder einen klanglichen Jahreslauf fantasievoll hörbar gemacht.

Wie auch in den Jahren zuvor in anderen Ferienprojekten war es uns wichtig gewesen, nichts vorzugeben. Die Fantasie der Kinder sollte nur unterstützt werden, und wir gingen ihnen beim Ausbau ihrer eigenen Ideen zur Hand. Das Vorgehen zahlte sich aus.

Zehn Tage lang gingen die Kinder Klängen und Geräuschen nach, die sie mit der jeweiligen Jahreszeit verbanden, verwarfen und ergänzten ihre Ideen immer von neuem. Kistenweise Sammelmaterialien ermöglichten es, die Geräusche klanglich „nachzubauen", zu verfremden, neu zu erfinden.

In der ersten Phase gingen wir vor allem den Klängen nach. Dazu ordneten sich die Kinder einzelnen Jahreszeiten zu. Ein kleiner erster Durchlauf der Jahreszeiten zeigte, in welcher geografischen Region wir das Projekt durchführten: In jeder Jahreszeit regnete es, nur auf jeweils andere Weise. Danach suchten die Kinder differenzierter das Charakteristische der Jahreszeit. Als alle soweit zufrieden waren, beschlossen wir gemeinsam, dass der Frühling von den drei Gruppen zusammen gestaltet werden sollte. Das Spannende an diesem Experiment war, dass wir unser ältestes Kind (14 Jahre) die Arbeit anleiten ließen. Wir selbst saßen vor der Tür und hörten zu, ob er sich würde durchsetzen können. Es klappte. Nach 10 Minuten stellten uns die Kinder den ersten Stand ihres Resultates vor. Später wurde noch daran gefeilt. So hatten wir schließlich alle vier Jahreszeiten zusammen.

Um für die einzelnen Jahreszeiten einen Platz freizuräumen, wurden nun „kleine Stationen" manifestiert. So bauten die Kinder aus gesammelten Ästen und teilweise gekauften Holzlatten Ständer, an denen sie die Klangkörper aufhängten, damit sie einen klaren Ton entwickeln konnten. Was nicht mehr an den Ständern Platz fand, landete auf dem Schoß. Um die Jahreszeiten einzuleiten und zu beschliessen, wurde ein kleines Glöckchen angeschlagen.



Der Frühling begann mit dem Plätschern eines Bächleins, das ein Kind in einer mit Wasser gefüllten Plastikwanne erzeugte. Nach einer Weile begannen Frösche zu quaken, was sich mit dem Anreiben von geriffelten Holzzylindern nachstellen ließ. Mit dem Mund stellten die Kinder schliesslich das Zwitschern der Vögel nach.

Den Sommer leitete der Specht mit seinem Klopfen ein. Später kam das Klingen der Kuhglocken dazu, wozu sich die Kinder einer Reihe unterschiedlich großer Blumentöpfe bedienten. Die Kühe mußten sich jedoch bald unterstellen, da ein Hagelschauer herabprasselte, den die Kinder mittels fallender Linsen in einen Topf hörbar machten. Mit einer dünnen Malerfolie, die erst langsam, dann vehementer im Raum geschwungen wurde, gelang es hervorragend, einen aufkommenden Sturm zu imitieren, der in ein Sommergewitter überging. Dazu ließ ein Kind Kastanien in einen Pappeimer rollen, was wiederrum wie das Einschlagen eines Blitzes klang.

Mit einer mit Alustreifen gespickten Schnur war wunderbar das Rauschen der Herbstbäume im Wind nachzustellen. Später kam der Regen aus selbstgebauten „Rainsticks" dazu.
Im Winter knirschten gegeneinandergedrehte Korken wie Schritte im Schnee.
Auf einem Flaschenxylophon klang „Stille Nacht, heilige Nacht" an, und mit quietschenden und platzenden Luftballons zu Silvester schloß das Jahr ab.

Die Instrumente und Klangkörper waren allesamt sehr vergänglich. Das Erhören der Stille aber, in dem sich Klang und Geräusche in unterschiedlichen Rhythmen zu Charakteristiken eines Jahresablaufs fügen, wird ein unvergesslicher Prozess bleiben. Die Konzentration, die die Kinder für dieses Projekt mobilisierten, zeigt jedoch immer wieder, wie sehr auch ein natürliches Bedürfnis vorhanden ist, sich in die Stille hinter dem immer lauter werdenden Alltag zu begeben, um ihm ganz neu begegnen zu können.

Die Farben der vier Jahreszeiten
Das Projekt Klang-Farben umfaßte zwei unterschiedliche Arbeitsbereiche: Geräusche, Klänge und Bilder bzw. Farben darzustellen, die für die vier Jahreszeiten typisch sein sollten.

Besprochen wurden die einzelnen Jahreszeiten, in ihrer Farbigkeit, ob sie kalt oder warm sind, wie die Natur aussieht ...
Die Aufgabe der Kinder bestand darin, aus ihrer persönlichen Wahrnehmung die Stimmungen der Jahreszeiten in Farben auszudrücken. Gemalt wurden Bilder, auf denen konkrete Naturlandschaften zu erkennen waren. Wir sehen den Baum im Frühling mit den ersten grünen Blättern, denselben im Herbst, der rote Äpfel trägt oder eine bunte Sommerwiese mit Blumen und im Hintergrund die warme Sonne, im Winter eine Dorflandschaft in Weiß, dahinter ein Tannenwald.
Im Anschluß daran wurde diese Aufgabenstellung reduziert auf die charakteristischen Farben. Es sollten keine Gegenstände auftauchen, sondern einzig die Stimmungen der vier Jahreszeiten ausschliesslich in Farben wiedergegeben werden. Helle warme Farben wie Gelb, Orange und Rot entsprachen den sommerlichen Bildern. Blau, Lila oder Weiß wurde für den Winter gewählt. Die Farben für die wärmste und die kälteste Jahreszeit waren für die Kinder schnell gefunden, schwieriger wurde es, den Frühling und den Herbst farblich zu unterscheiden. Man war sich nicht einig, ob zum Beispiel die Farbe Braun mehr für den Frühling, das heißt für die Erde und Äcker, steht oder doch mehr für die Herbstjahreszeit, für das braune Laub, das langsame Verdorren der Natur typisch ist. Es entstanden hier unterschiedliche Farbwahrnehmungen. So malte ein Kind ein Bild in Grün, das mit weißen Tupfern bedeckt wird: die Natur beginnt grün zu werden, kann aber auch noch im März/April von Schneeflocken überrascht werden. Auf einem anderem Bild haben wir es mit den Herbststürmen zu tun, die Natur zeigt sich in braunen, blauen und grünen Farben.
Am Ende der Arbeit wurden die einzelnen Bilder in der Runde gezeigt, und die Kinder sollten spontan sagen, um welche Jahreszeit es sich bei den Bildern handelte. Jedes Bild wurde fotografiert und auf einer Präsentation im KASCH (Kulturzentrum Alter Schützenhof) in Form einer Diashow gezeigt.

Präsentation
Die Präsentation im KASCH ist nach wie vor der wichtigste Tag für die Kinder und alle bereiten sich gemeinsam vor, mit dem Bewusstsein, dass der Ablauf nur in gemeinsamer Arbeit funktionieren kann.

Der Raum wurde eingerichtet, vor den Klanggestellen wurden auf dem Boden nach den Jahreszeiten verschiedene Fundstücke wie Papierblumen, gesammelte Blätter und Kastanien, Alufolie und Wattebällchen auf einem großen Stoffstück ausgelegt.

Die Präsentation begann mit der Diashow. Die Kinder verschwanden danach hinter dem Vorhang und nahmen hinter ihren Klangobjekten Platz. Für die Zuschauer waren die Kinder durch ein schwaches Licht als Schatten erkennbar. Dann wurden sie aufgefordert, die Augen zu schließen und den Klängen zu lauschen. Nach dem ersten Durchlauf wurde der Vorhang geöffnet und ein zweites Mal konnten die Eltern sehen und entdecken, mit welchen Gegenständen die Klänge und Geräusche erzeugt worden sind.

Viele Kinder wiederholten beim Abschied, dass ihnen das Ferienprojekt großen Spass gemacht hätte, sie würden gerne wiederkommen und fragten uns, was wir im nächsten Jahr anbieten werden. Die älteren Kinder baten uns, die Altersgrenze höher zu setzen, damit sie noch einmal mitmachen dürften.

Wir haben uns natürlich gefreut. Es bestätigt, dass wir mit unserer Arbeit den Kindern etwas weitergeben konnten. Außerdem motivieren uns die Kinder mit ihrem Spass und der Freude an der gemeinsamen Arbeit, neue Projektideen zu entwickeln und anzubieten.

Hanna Kotrć und Ulrich Thon konzipieren und leiten Projekte in der „Kunstschule im Pavillon“ in Achim.

Kunstverein Achim e.V.
„Kunstschule im Pavillon“
Cordstraße 18
28832 Achim
Fon/Fax: 04202-1399
eMail: stoever@kunstverein-achim.de
www.kunstverein-achim.de

Fotos: Kunstverein Achim e.V.,
„Kunstschule im Pavillon“

Georg Schwitters/Klaus Bremers

Sternenreise

Multimedia für Kids: ein musikalischer Trip durch das Sonnensystem Praxisbericht zur Produktion einer interaktiven CD-ROM für Kinder

Mit dem Vorhaben, eine Multimedia-CD-ROM für Kinder zu erstellen, sollten die guten Ansätze unserer Arbeit im Multimediastudio der Kunstschule Aurich für den Print- und Internetbereich um eine weitere Facette bereichert werden. Kinder sollten nun auch im Video-Bereich eigene Ausdrucksformen entwickeln können, und eine Multimedia-Präsentation, die Film, Ton, Bild und Animation vereinigt, sollte produziert werden. An diesem praktischen Beispiel wollten wir herausfinden, was dieses Medium für die konkrete Kunstschularbeit mit Kindern bietet, und welche Möglichkeiten in Verbindung mit dem angeschlossenen MachMitMuseum für Kinder darin stecken.

Thematisch sollte die CD-ROM den Inhalt der interaktiven Ausstellung „Sonne, Mond & Sterne" im MachMitMuseum bedienen (siehe www.miraculum-aurich.de), so dass sie in Verbindung mit zwei Multimediarechnern zu einem Teil der Ausstellung werden konnte. Die „Sternenreise" sollte Informationen über die Planeten unseres Sonnensystems bieten, unterhaltend sein und Kindern einfach Spaß machen.

Klaus Bremers

Als Rohmaterial standen uns ein kurzer Videofilm, Illustrationen und verschiedene Videosequenzen zur Verfügung, die in einem Medienprojekt der Kunstschule Aurich in Kooperation mit dem Medienmobil des NLI im Sommer 2001 zusammen mit 14 Kindern entstanden waren. Darüber hinaus konnten wir auf die digitalisierten „Planeten-Lieder" des Kindermusicals „Sternenreise" von Rainer Strauß aus dem Jahr 1993 zurückgreifen, die auch schon als Basis für das Medienprojekt gedient hatten.

Als Partner im Modellprojekt *sense*&**cyber** nahmen wir an zwei „Director"-Fortbildungen im Multimedia-Studio des Fachbereichs Erziehungswissenschaft an der Uni Hamburg teil und konnten dort Aufbau und Umgang mit diesem Multimediaprogramm kennen lernen.

Die Entwicklung einer Struktur für die Erstellung der CD stellte sich bald als schwierig dar. „Director" erfordert nämlich eine gewisse Vorplanung, da dieses Programm, wie wir finden, nicht so intuitiv genutzt werden kann wie beispielsweise die Animationssoftware „Flash" oder das Grafikprogramm „Corel Draw".

Georg Schwitters

Zunächst haben wir das Material gesichtet: es lagen diverse Videos, Bilder und Fotos aus dem Medienprojekt vom Sommer vor. Es existierten Tonaufnahmen der „Planeten-Lieder", zu denen Georg Schwitters schon entsprechende „Flash"-Trickfilme mit animierten Buntstiftzeichnungen produziert hatte. Er entwickelte auch die Figur „Lunix", die Besucher durch die Ausstellung führt und ebenso auf der CD durch das Programm führen sollte.

Das Video-Rohmaterial war auf einer Mini-DV-Kassette gespeichert und wurde über die digitale Videokamera per „Firewire-Schnittstelle" auf den Computer übertragen. Dabei wurde es automatisch in Clips gegliedert, so dass ein schnelles Auffinden der geglückten Aufnahmen möglich war.

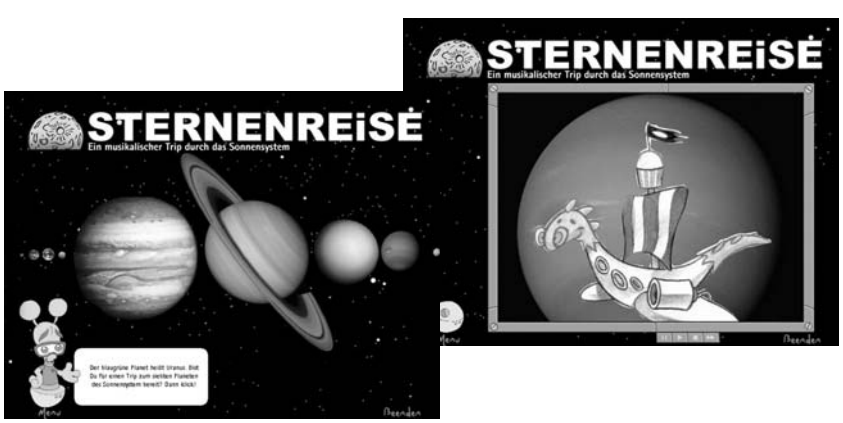
Den Schnitt der einzelnen Planeten-Sequenzen und die Überblendungen innerhalb der Sequenzen haben wir in Adobe „Premiere" realisiert. Dabei mussten wir eine geeignete Komprimierung finden, um später auch auf älteren Computern ein flüssiges Bild gewährleisten zu können.

Diesen Material-Pool sortierten wir dann „planetenweise" und ließen mit „Director" die Trickfilme von dem dazugehörigen und entsprechend zusammengeschnittenen Video der Kinder anmoderieren. Nacheinander wurden die verschiedenen Objekte in eine automatisch abspielende „Zeitleiste" gehängt, die man per „Lingo-Programmierung" wieder anhalten oder auch in ihr herumspringen konnte.

So war es dann möglich, mit einem „Button-Klick" den gestoppten Film wieder starten bzw. an eine andere Stelle springen zu lassen. Die Navigation der „Sternenreise" teilten wir in die Elemente „Auto-Pilot" und „Co-Pilot" auf. Der „Auto-Pilot" fliegt die Strecke vom Merkur bis Pluto automatisch ab, während der „Co-Pilot" eine Auswahl der Planeten ermöglicht, so dass man hin und her springen kann. Wir entschieden uns für eine lineare Darstellung der Planeten, wobei die Sonne nur in einem knappen Anschnitt zu sehen ist.

Als Letztes stand nun die Gestaltung des Covers an, um die CD-ROM auch professionell präsentieren zu können. In „Corel Draw" legten wir Vorder- und Rückseite an, wobei wir uns an der vorhandenen Hörspielkassette orientierten und natürlich auch am multimedialen Inhalt der CD. Das Cover druckten wir mit einem hochauflösenden Drucker auf Fotopapier, um eine professionelle Qualität zu erreichen. Das Inlett, auf dem die Planeten zusammen mit den Titeln der Lieder Platz fanden (Surfen im Sonnenwind, Die kleinen Hexen, Phobos Monsterschau, Vincent van Gogh, Die Roboter vom Titan, Raumpiraten vom Neptun, Hallo Erde) wurde mit einem Farbkopierer auf Transparentpapier gedruckt. Und zum Schluss haben wir die CDs mit gestalteten Etiketten-Aufklebern versehen.

In der Ausstellung „Sonne, Mond & Sterne" im MachMitMuseum läuft die CD-ROM inzwischen in einer eigenen Installation auf zwei großen 19" Monitoren und wird sehr gut angenommen. Zum Preis von 10 Euro können Besucher die interaktive „Sternenreise" auch mitnehmen.



Georg Schwitters (24) absolviert das „Freiwillige Kulturelle Jahr" an der Kunstschule miraculum und findet dort vielfältige Möglichkeiten, sein kreatives Potenzial zu entwickeln und umzusetzen, vor allem im Bereich der Neuen Medien.
Das FSJ Kultur wird von der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Niedersachsen e.V. koordiniert und dient als bundesweites Modellprojekt der Berufsorientierung kulturbegeisterter junger Menschen zwischen 16 und 27 Jahren.
Klaus Bremers (22), langjähriger Kunstschüler in Aurich und jetzt Grafik-Design-Student in Bielefeld, ist seit Frühjahr 2000 Co-Projekteigner an der Kunstschule miraculum im Modellprojekt *sense*&cyber des Landesverbandes der Kunstschulen Niedersachsen.
Er betreut das Multimediastudio und ist als „Netzmeister" für die Internetpräsenz von Kunstschule und MachMitMuseum zuständig (www.miraculum-aurich.de).

Kontakt und Bestellung (10 Euro plus Versandkosten):
miraculum Kunstschule Stadt Aurich
Osterstraße 6b
26603 Aurich
Fon: 04941-180089
Fax: 04941-180005
eMail: kunstschule@aurich.de
www.miraculum-aurich.de

Fotos: miraculum Kunstschule Stadt Aurich

Rainer Strauß/Hanni Pfeiffer-Mühlhan

Sonne, Mond & Sterne

miraculum und Partner präsentieren die zweite interaktive Ausstellung im Auricher MachMitMuseum

Wie schon die erste Ausstellung ist auch „Sonne, Mond & Sterne“ im Rahmen eines Kursprojektes der Kunstschule vorbereitet worden – vier Kurse für Kinder zwischen 6 und 10 Jahren fanden im Jahr 2001 zu diesem Thema statt. So konnten wir sowohl feststellen, welche unserer Ideen bei den Kindern besonders gut ankamen, als auch ihre Vorstellungen und Fantasien in unsere Planung einbeziehen.
Neben diesen „Kurskindern“ war auch der Freundeskreis des miraculum wieder bei der Ideensammlung und vor allem an der notwendigen Auswahl und Beschränkung für die Ausstellung beteiligt. Weil wir versuchen, mit unseren Ausstellungen Kinder einer relativ großen Altersspanne anzusprechen, ist ein solcher Beraterkreis, der vorwiegend aus in pädagogischen Berufen tätigen Menschen besteht, äußerst wichtig und ein notwendiges Korrektiv.

Noch in viel größerem Ausmaß als bei der letzten Ausstellung waren wir bei der Realisierung und Umsetzung unserer Ideen auf Unterstützung von außen angewiesen. Der wichtigste Partner ist für uns inzwischen die KVHS mit ihren Jugendprojektwerkstätten im Holz- und Metallbereich. Von Vorteil für uns ist nicht nur, dass die Installationen sehr kostengünstig erstellt werden können, sondern auch, dass die hier tätigen Erwachsenen und Jugendlichen ein hohes Maß an Identifikation mit der Ausstellung entwickeln und längst mehr als nur „Ausführende“ unserer Planungen sind. Ohne ihre Ausdauer, Kreativität und Bereitschaft, „etwas auszutüfteln“, gäbe es Teile der jetzigen Ausstellung nicht.
Umgekehrt profitieren natürlich auch die Werkstätten von der Zusammenarbeit: die Herausforderungen, die unsere Projekte stellen, ermöglichen den „Ernstfall“ – die Jugendlichen, die in diesen Maßnahmen auf den Arbeitsmarkt vorbereitet werden, müssen sich bereits hierbei mit den Notwendigkeiten von Absprachen, Termindruck, exakter Ausführung usw. auseinandersetzen. Wie stolz sie dann zurecht auf ihre Arbeit sind, konnte man gut beobachten, als sie bei der offiziellen Übergabe uns miraculum-Leute herumführten und uns zeigten, woran sie überall mitgebaut hatten. Für uns liegt ein enorm positiver Aspekt natürlich auch darin zu sehen, wie eher „bildungsferne“ Jugendliche mit Neugier und Interesse auf die Ausstellung insgesamt reagieren. Außerdem haben wir uns über ihre Anerkennung, die in dem Satz „Ihr habt ja den ganzen Weltraum in ein Wohnzimmer gepackt“ zum Ausdruck kam, sehr gefreut.
Intensiviert wurde bei dieser Ausstellung auch die Zusammenarbeit mit dem Medienzentrum des Landkreises Aurich, angefangen von der Beratung bei der Planung über den Bau von Prototypen bis hin zur Erstellung der erforderlichen Tonträger. Wie die KVHS ist das Medienzentrum für uns bei jeder Ausstellung ein unersetzlicher Partner.

Daneben gab es auch bei dieser Ausstellung wieder weitere Unterstützung von Firmen, sowohl in Form von Sachspenden als auch von Beratung und Arbeitskraft. So hat zum Beispiel die in Aurich ansässige Firma ENERCON das Material (Rotorhaubenteile von Windkraftanlagen) für zwei Installationen, den „Sternenhimmel“ und die „Raumstation“, zur Verfügung gestellt sowie darüber hinaus die elektronischen Arbeiten (Leuchtdioden und Steuerung für Texte) in ihren Ausbildungswerkstätten durchführen lassen.

Um es noch einmal ganz deutlich zu sagen: ohne die Unterstützung dieser Partner hätten unsere Ausstellungen weder die jetzige Quantität noch Qualität erreicht.
Ursprünglich war „Sonne, Mond & Sterne“ nur als Titel für das Kursprojekt 2001 gedacht, aber diese Bezeichnung ist natürlich irgendwann zum Selbstläufer geworden, obwohl man inhaltlich eher von den Bereichen **Sterne**, **Planeten**, **Weltraum** sprechen kann.

In der Abteilung **Sterne** kann man:

- unter einem Sternenhimmel träumen.
- in einer Sternschnuppenwunschmaschine eine Sternschnuppe suchen und sich etwas wünschen.
- an einem Sternkasten feststellen, wie unterschiedlich Sternbilder aussehen, je nachdem, ob man sie von der Erde oder vom Weltraum aus sieht.
- Sternkonstellationen den Sternzeichenbildern zuordnen und die Sternzeichen stempeln und ausmalen.
- eine Sternenkarte kurbeln und sich ansehen, wie der Sternenhimmel z.B. am eigenen Geburtstag aussieht.
- beitragen zu der Sammlung „Alle Sterne dieser Welt".

Im Bereich **Planeten** kann man:

- die Planeten erforschen und an einem Planetenquiz teilnehmen.
- im Innenhof des Museums einen Planetenwettlauf um die Sonne veranstalten.
- an einem kleinen wissenschaftlichen oder großen karussellartigen Modell die Bewegungen von Erde und Mond um die Sonne nachvollziehen.
- am Computer nicht nur Informationen zu den Planeten erhalten, sondern auch Kindern auf ihrer Phantasiereise zu den Sternen folgen (mittels der in der Kunstschule produzierten Multimedia-CD-ROM „Sternenreise").
- Unterlagen für eine Planetenrallye durch die Innenstadt Aurichs erhalten.

Zum Bereich **Weltraum** gehört:

- ein Weltraumtunnel, der die Illusion vom Schweben im Weltraum vermittelt.
- eine Mondlandschaft, die mit einem Spezialsand immer wieder neu gestaltet und bespielt werden kann.
- eine Raumstation, in der man verschiedene Aufgaben eines Astronauten übernehmen kann.
- eine intergalaktische Schaubühne, auf der man als verkleidetes Weltraum-Wesen fotografiert wird und von der aus man mit modulierter Stimme Kontakt zu den Astronauten in der Raumstation aufnehmen kann.

Außerdem gibt es einen kleinen wohnzimmerähnlichen Raum mit vielen Büchern zum Anschauen und einigen Hörbeispielen zum Ausstellungsthema.

In der ersten Ausstellungswoche hatten wir an abendlichen Extra-Terminen MultiplikatorInnen (ErzieherInnen und LehrerInnen) eingeladen, sich unsere Ausstellung anzusehen und auszuprobieren. Mitglieder des Freundeskreises empfingen die Besucher mit einem „Planetencocktail" und das miraculum-Team führte durch die Ausstellung, erklärte und beantwortete Fragen. An den fünf Abenden kamen über 200 Interessierte.

3000 Besucher

Die Resonanz der ersten Wochen ist sehr positiv, viele Gruppen haben die Ausstellung besucht, ein Viertel der Besucher macht vom Zusatzangebot in der Kunstschule Gebrauch. Am 16. April wurde die 3000. Besucherin mit einem Gutschein für die nächste Ausstellung „Im Labyrinth der Sinne" begrüßt: Der fünfjährigen Carolin Werner aus Wittmund gefiel besonders das Bett unter dem Sternenhimmel, „... weil es so gemütlich war".

Jubiläums-Weltraumfahrerin Carolin als „Sonnenmädchen"

Wir sind zuversichtlich, dass wir mit dieser Ausstellung den Erfolg der letzten noch übertreffen werden - der bisherige Verlauf lässt uns nahezu euphorisch die Vorarbeit zu „Im Labyrinth der Sinne" in Angriff nehmen.

miraculum – Kunstschule Stadt Aurich
Osterstraße 6b
26603 Aurich
Fon: 04941-180089
Fax: 04941-180005
eMail: kunstschule@aurich.de

miraculum – MachMitMuseum
Burgstraße 25
26603 Aurich
Fon: 04941-18311
eMail: miraculum@aurich.de
mehr Infos unter:
www.miraculum-aurich.de

Fotos: miraculum Kunstschule Stadt Aurich

1. – 2. November 2002 *in Aurich*

Mitmach-Ausstellung und Kunstschularbeit

Interaktive Ausstellungen präsentieren Objekte und inszenierte Räume in einem strukturierten thematischen Zusammenhang und ermöglichen selbstbestimmtes, lustvolles Hantieren sowie exemplarische Grunderfahrungen. Pädagogische und didaktische Überlegungen zu Zielgruppenbezug, Mehrfunktionalität und Vernetzbarkeit der einzelnen Ausstellungsstationen liefern wichtige Orientierungspunkte, um einen Ort zu schaffen, der Aufforderungscharakter zu einem partizipativen Lernen besitzt. Inhalt des Workshops sind: Anschauung und eigenes Erleben in der aktuellen Ausstellung „Sonne, Mond & Sterne" des Auricher MachMitMuseums miraculum, theoretische Auseinandersetzung mit Aspekten einer konzeptionellen Integration in die Kunstschularbeit, beispielhafte Konkretisierung einer interaktiven Ausstellung.

ReferentInnen: **Hanni Pfeiffer-Mühlhan**, Pädagogische Leiterin des MachMitMuseums Aurich, **Rainer Strauß**, Leiter der Kunstschule miraculum Aurich, **Georg Frangenberg**, Mitarbeiter von „Aktion & Kultur" e.V. (AKKI), Düsseldorf
Kosten: 65 Euro für Mitglieder des Landesverbandes, 80 Euro für Nicht-Mitglieder
inkl. Übernachtung und Verpflegung
Anmeldeschluss: 21. Oktober 2002

Tagung des Bundesverbandes
der deutschen Kinder- und Jugendmuseen
am 6./7. Juni 2002 *in Aurich*

Wer geht ins Kindermuseum?
Zur Frage der Ziel- und Altersgruppen im Kindermuseum: Kinder, Kleinkinder, Jugendliche, Eltern

- Kindermuseen werden zunehmend von Kleinkindern überrannt.
- Unter welchen Bedingungen kommen Jugendliche ins Jugendmuseum?
- Wie reagieren Kindermuseen auf die Zielgruppe Eltern?
- Welches Wissen sollen Kinder und Jugendliche je nach Altersstufe lernen können?

Tagungsort für diese und weitere Themen ist das neue Seminarhotel der KVHS, weitere Informationen Anmeldung unter Tel: 04941-180089, Frau Pfeiffer-Mühlhan

Deliane Rohlfs

Synchron 2001/02

Deutsch-niederländischer Musikclip-Wettbewerb fördert junge Talente aus der Region

Der zum dritten Mal stattfindende Wettbewerb SYNCHRON sieht sich als eine länderübergreifende Plattform für frische und außergewöhnliche Ideen im Bereich der medialen Gestaltung. Musikclips sind dabei für junge Leute eine ansprechende Art, den Zugang zu multimedialen Gestaltungen zu finden. Gleichzeitig machen sie sich so als kreative Querdenker für die verschiedensten Berufsfelder und Wirtschaftszweige attraktiv.

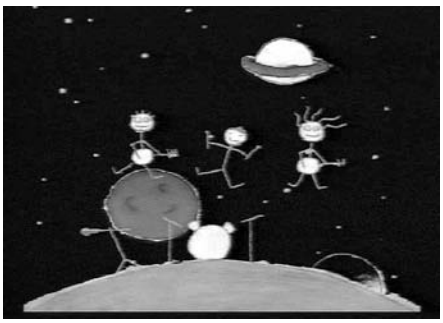
Am 1. Februar 2002 präsentierten die Veranstalter (die Oldenburger Kunstschule Klex in Kooperation mit dem Kunstencentrum in Groningen und dem Kulturzentrum Schlachthof in Bremen) unter viel Beifall im Oldenburger Kulturzentrum PFL die Gewinner.

Gesucht waren ungewohnte Gestaltungsideen in der multimedialen Umsetzung von Musik regionaler Newcomer-Bands. Gefragt waren Originalität und Qualität in der filmischen Umsetzung von Texten, Stories, Rhythmen und Stimmungen. Teilnehmen konnten Jugendliche und junge Erwachsene, die nicht älter als 27 Jahre sind und in der NHI Region Niedersachsen und Bremen sowie den nordholländischen Provinzen Drenthe, Friesland, Overijssel und Groningen wohnen.

Das Niveau der Einsendungen ist gegenüber den ersten beiden Wettbewerben insgesamt gestiegen. Professionell gestaltete Clips mit anregenden und spannenden Bildaussagen zeigen einen neuen Weg jenseits von MTV-Klischees auf und setzen deutliche Akzente in den über 40 Einsendungen. Von Amateurvideos kann hier, z.T. durch den Einsatz von Betacamtechnik, nicht mehr die Rede sein, es sind gekonnt gestaltete Clips zu junger Musik.

Deutlich sichtbar werden zwei Stilrichtungen: Zum einen bemerkenswerte experimentelle, multimediale Bildwelten, in denen auch die Malerei Einzug hält. Dabei kristallisiert sich ein eigener Stil heraus, der sich mit dem bekannten Verständnis von Musikvideos nicht vergleichen lässt, da auch die Band sich oftmals auf eine Person reduziert, die die Musik digital entwickelt. Zum anderen der klassische Musikclip, der im Verhältnis Bild und Musik an tradierte Hörgewohnheiten anknüpft, aber mit faszinierenden Bilderwelten aufwartet.

1. Preis für „Quiet Home“ von Falco Jagau (Hannover)



2. Preis für „Freeze“ von Kai Gärtner (Cloppenburg)

3. Preis für „My own home“ von Andreas Gust (Hildesheim)

Die Gewinner
Der 1. Preis (2.500 Euro) ging nach Hannover für das Video „Quiet Home“ von Falco Jagau zur Musik von Risque de Coc. Die Jury (Prof. Michael Soltau, Lehrstuhl für Visuelle Medien, Greifswald; Jeanne de Bont, Philips Design, Eindhoven; Froukje Hoekstra, Videokünstlerin und Dozentin, Groningen; Svenja Rossa, Musikclipregisseurin aus Hamburg) hatte diesen Clip als besten Wettbewerbsbeitrag ausgewählt, weil die Kombination von Malerei und Film sehr eindrucksvoll Wirklichkeit verarbeitet, indem sie eine beklemmende Situation ästhetisiert. Die bemerkenswerte Idee organisiert sich zur musikalischen Aussage.

Die Preisträger

Die weiteren Preise erhielten:
2. Preis (1.200 Euro): Kai Gärtner (Cloppenburg) für „Freeze"; Musik: Mubange. Ein origineller Animationsfilm, der mit scheinbar einfachen Mitteln ein geschlossenes Gesamtbild von Bild und Ton erzeugt.
3. Preis (500 Euro): Andreas Gust (Hildesheim) für „My own home"; Musik: Code Blue. Eine dramaturgisch komplexe Struktur von Clip/Foto und Kurzfilmelementen. Narratives integriert sich in expressive Bilder.

Sonderpreise zu je 250 Euro gingen an Tim Tetzner (Bremen) für seine stille, meditative Bild-Klang-Collage „aus teilnahme wird gram" (Musik: Tim Tetzner) und an die 90jährige Gertrud Geyer aus Hannover. Sie erhielt von den Veranstaltern einen Sonderpreis für ihre präzise und präsente Darstellung der alten Dame im Musikvideo „Quiet Home" von Falco Jagau.

SYNCHRON wurde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung der VR-Stiftung der Volksbanken und der Raiffeisenbanken in Norddeutschland, der Neuen Hanse Interregio (NHI), der EWE AG und der Bremischen Landesmedienanstalt.
Ein Dokumentationsband mit der Preisverleihung und den acht besten Beiträgen von SYNCHRON, dem 3. deutsch-niederländischen Musikclip-Wettbewerb, ist gegen eine Schutzgebühr von 7 Euro bei der Kunstschule Klex erhältlich.

Deliane Rohlfs ist Leiterin der Kunstschule „Klex" in Oldenburg.

„Klex" Kunstschule Oldenburg e.V.
Weskampstraße 7
26121 Oldenburg
Fon: 0441-87396
Fax: 0441-87954
eMail: kunstschule@klex.de
www.klex.de

Fotos: „Klex" Kunstschule Oldenburg e.V.

KJF
Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland

Von Video bis Multimedia

Mit dem Deutschen Jugend-Videopreis 2002 fördert das Bundesjugendministerium Medienkompetenz.

Der Wettbewerb hat das Ziel, Kinder und Jugendliche bei der Mediennutzung zu unterstützen. Er umfasst die Bereiche: **„Young Media – Produktionen von Jugendlichen"** und **„Professional Media – Produktionen für Jugendliche"**.

Im **Young Media** Bereich können Jugendliche bis 25 Jahre teilnehmen. Die Themen sowie die Umsetzungsformen dürfen frei gewählt werden. Gefragt sind Spielfilme, Dokumentationen, Musikvideos und Trickfilme. Das zusätzliche Special „Experimente und Multimedia" bietet ein Extra-Forum für interaktive AV-Produktionen und Medienkunst.

Im Wettbewerbsbereich **Professional Media** würdigt das Bundesjugendministerium das Engagement gewerblicher Medienanbieter, die herausragende Video- und DVD-Produktionen für Kinder und Jugendliche auf den Markt bringen und innovative Angebote für diese Zielgruppe realisieren.

Der neue Deutsche Jugend-Videopreis ist eine Kopplung des gleichnamigen Wettbewerbs mit dem bisherigen Bundeswettbewerb Jugend und Video. Beide Wettbewerbe existieren seit den 80er Jahren und wurden nun der veränderten Medienszene angepaßt. Qualifizierung und Nachwuchsförderung zählen zu den zentralen Aufgaben.

Einsendeschluss ist der 15. Juli 2002.

Informationen und Teilnahmebedingungen:
KJF Medienwettbewerbe, „DJVP 2002"
Küppelstein 34, 42857 Remscheid
Fon: 02191-794238
Fax: 02191-794230
eMail: juvi@kjf.de
www.kjf.de

Medienpädagogische Arbeitsmaterialien

Über Medien reden. Fernsehen, Computer, Video

Broschüre für pädagogische Fachkräfte

Speziell konzipiert für Erzieherinnen und Erzieher, informiert diese Broschüre über den Medienalltag von Kindern. Auf der Basis einer situationsorientierten Medienerziehung werden folgende Themen behandelt: Medien im Alltag, Verstehen von Medien, Gewalt, Werbung, gutes Kinderfernsehen, Videospiele und Medienfiguren, Computer im Kindergarten.
Kostenfrei; **Bestell-Nr. 5.545**

Augenblick mal...

Für Eltern und pädagogische Bezugspersonen in Kindergarten und Grundschule. Motiviert zur Auseinandersetzung mit dem Medienkonsum von Kindern. Themen: Kindergerechte Programme, Gewalt in den Medien, Werbung. Aufstellbox (für Elternabende etc.) mit je 50 Faltblättern.
Kostenfrei; **Bestell-Nr. 5.548**
Bundeszentrale für politische Bildung,
Koordinierungsstelle Medienpädagogik
Berliner Freiheit 7
53111 Bonn
Fax: 018888-515-498
eMail: info@bpb.de

Kultur Jugend Bildung

Kulturpädagogische Schlüsseltexte 1970 – 2000

von Ina Bielenberg und Wolfgang Zacharias

„**Kultur Jugend Bildung**" ist der Titel der neuen, druckfrischen Publikation der Bundesvereinigung Kulturelle Jugenbildung (BKJ). Es ist eine einmalige Sammlung von kulturpädagogischen Aufsätzen, Texten und Tagungsbeiträgen aus den Jahren 1970 – 2000, ein Sammelband mit einer Art „Geschichtsschreibung in eigener Sache". Dieser Sammelband dokumentiert insgesamt 70 verstreute, verborgene, vergriffene, manchmal auch vergessene Texte aus über 30 Jahren kulturpädagogischer Arbeit, die in ihrer Zeit bedeutungsvoll waren und im Blick zurück noch immer relevant sind. Die nach chronologischen und inhaltlichen Überlegungen gegliederte Zusammenstellung liefert nachlesbar und nachvollziehbar die Entwicklung des Arbeitsfeldes Kulturpädagogik, seine Diskussionen, Schwerpunkte, Einflüsse, Auseinandersetzungen und Abgrenzungen. Die dokumentierten Texte werden ergänzt durch eine umfangreiche Bibliographie.
Herausgegeben von:
Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung, Remscheid 2001
Schutzgebühr: 9 Euro
ISBN – 3-921229-92-8

Die Broschüre ist zu beziehen unter:
Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung
Küppelstein 34
42857 Remscheid
Fon: 02191-794-390
Fax: 02191-794-389
eMail: info@bkj.de
www.bkj.de

BKJ beschließt Resolution zum Thema Bildung

Träger kultureller Bildung fordern einen Bildungs-Ratschlag

Die Veröffentlichung der PISA-Studie hat in Politik und Medien für viel Aufregung gesorgt. Bundesweit wird über das deutsche Bildungssystem diskutiert. Gefordert wird dabei meistens eine verstärkte Konzentration auf die schulischen Hauptfächer. Aber „Mehr vom Gleichen" kann nach Auffassung der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (BKJ) die bildungspolitischen Herausforderungen nicht lösen.

Der Dachverband von 48 Bundes- und Landesverbänden außerschulischer kultureller Kinder- und Jugendbildung hat deshalb auf seiner Mitgliederversammlung im März beschlossen, sich offensiv in die Diskussion einzumischen. „**Kulturelle Bildung: Schlüsselkompetenz für das Leben. Für eine Erweiterung der bildungspolitischen Diskussion nach PISA**" heißt das Papier, mit dem die Träger kultureller Kinder- und Jugendbildung Stellung beziehen. Sie wehren sich darin gegen eine Reduktion von Bildung. Bildungsort ist nicht allein die Schule, auch Jugend- und Kulturarbeit bieten Anlässe und Orte, Lebenskompetenzen – also Bildung – zu erwerben. Neben dem formellen Lernangebot in Schule sorgen insbesondere Angebote außerschulischer kultureller Bildung für interkulturelle, gestalterische, kreative, experimentelle Lernerfahrungen mit allen Sinnen.

Die BKJ-Mitgliedsverbände mahnen in ihrer Resolution eine Diskussion an, die Bildung auf das ganze Leben des Menschen bezieht. Um eine solche Diskussion zu gewährleisten, schlagen die Träger kultureller Kinder- und Jugendbildung einen „Bildungs-Ratschlag" vor. Teilnehmer eines solchen Ratschlags sollten Jugendliche und ihre Eltern und vor allem Vertreter solcher Bereiche sein, die für die Bildung junger Menschen Verantwortung tragen. Die Träger kultureller Kinder- und Jugendbildung wollen in einen solchen Bildungs-Ratschlag kulturelle Bildung als Schlüsselkompetenz für das Leben einbringen.

Interessenten können die Stellungnahme bei der BKJ-Geschäftsstelle anfordern oder auf der Homepage der BKJ nachlesen:
Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung
Küppelstein 34, 42857 Remscheid
Fon: 02191-794-390
Fax: 02191-794-389
www.bkj.de

Fortbildungen

18. – 19. August 2002 *in Wolfenbüttel*

Qualifizierung und Professionalisierung von Kunstschulen

Um die Professionalität der Arbeit von Kunst- und Kulturpädagogen in den Kunstschulen zu fördern, hat der Landesverband der Kunstschulen in Kooperation mit der Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel ein Fortbildungskonzept entwickelt.

Die geplante **Seminarfolge**, die sich für alle KunstschulmitarbeiterInnen eignet, wird u.a. neben der Diskussion um Qualitätsstandards, den Möglichkeiten einer Evaluation von kulturellen Leistungen auch das Konzipieren von Marketingstrategien wie die Optimierung von Projekt- und Öffentlichkeitsarbeit einschließen.

Kosten: 65 Euro für Mitglieder des Landesverbandes, 80 Euro für Nicht-Mitglieder inkl. Übernachtung (DZ) und Verpflegung

Anmeldeschluss: 5. August 2002

13. September 2002 *in Achim*

Kulturpädagogische Kinder- und Jugendarbeit im öffentlichen Raum

Der kulturpädagogische Verein Quartier e.V. in Bremen entwickelt und verwirklicht gemeinsam mit Künstlerinnen, Künstlern, Kulturschaffenden, Sozial- und Bildungseinrichtungen sowie Kindern und Jugendlichen Visionen für städtische Kulturprojekte. Im Vordergrund stehen vernetzende Kooperationsformen, in denen eine künstlerische und spielpädagogische Grundidee in entsprechende Aktionsformen eingebunden ist. In stadtteilübergreifenden Projekten wird so die Möglichkeit zu einer gestaltenden Teilnahme am kulturellen Leben geboten.

Auch für Kunstschulen rückt diese Art der themen- und lebensweltbezogen Eroberung neuer Gestaltungs- und Handlungsräume als eine zukunftsfähige künstlerische Projektform zunehmend ins Blickfeld.

ReferentInnen: **Andrea Siamis**, Diplom-Sozialpädagogin/Kulturpädagogin
Elke Prieß, Künstlerin, QUARTIER e.V., Tenever

Kosten: 20 Euro für Mitglieder des Landesverbandes, 25 Euro für Nicht-Mitglieder inkl. Verpflegung

Anmeldeschluss: 6. September 2002

18. Oktober 2002 *in Hannover*

Haushaltsführung in Non-Profit-Organisationen

In Zeiten knapper Kassen müssen sich freie Träger in den Abrechnungslogiken der öffentlichen Verwaltungen wie auch im 1x1 der Betriebswirtschaft fit machen. Das Wissen um die Erstellung und Umsetzung eines Haushaltsplanes zwingt die Verantwortlichen zur Professionalisierung, gerade weil sie in der Regel keine „Gelernten" sind. Auch bietet die strukturierte sowie transparente Mittelverwaltung eine praktikable Möglichkeit der Einbindung ehrenamtlich Engagierter. Und: Durch ein an den Erfordernissen angepaßtes Controlling-System läuft der Haushalt nicht mehr aus dem Ruder.

Als Arbeitsgrundlage dienen u.a. konkrete Haushaltsbeispiele aus der Praxis.

Referent: **Christian Schulz-Vonderscher**, Diplom-Betriebswirt, Göttingen

Kosten: 20 Euro für Mitglieder des Landesverbandes, 25 Euro für Nicht-Mitglieder inkl. Verpflegung

Anmeldeschluss: 14. Oktober 2002

Weitere Informationen:

Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen e.V.
Arnswaldtstraße 28, 30159 Hannover
Fon: 0511-414776, Fax: 0511-417156
eMail: lv-ks@t-online.de
www.kunstschulen-nds.de

29. November 2002 *in Hannover*

Beziehungsmanagement

Nur wer sich selbst und andere besser versteht, kann eigene Potenziale und die der anderen verändern und nutzen. Strategisches Denken und Handeln in Netzwerken erlangt für die ästhetische Praxis der Kunstschulen eine zunehmende Bedeutung. Um langfristig erfolgreich die eigene Arbeit in übergreifenden Kontexten zu verankern, bedarf es professioneller Methoden des Beziehungsmanagements – gerade vor dem Hintergrund einer der entscheidenden Schlüsselkompetenzen in der kulturpädagogischen Arbeit, der Bildung von Kommunikationsfähigkeit. Eine ganzheitliche Analyse der Kommunikationsebenen unter psychologischen, inhaltlichen und ökonomischen Aspekten integriert daher auch jeweilige Situationen aus der Praxis der Teilnehmenden. Es werden Prozesse des Wahrnehmens und Verstehens angeregt, in denen die systemischen Beziehungen von Einstellungen, Verhalten und Wirkungen bewusst werden.

Referent: **Michael Bessel**, Geschäftsführer, Personalmanagement acara, Jeversen

Kosten: 20 Euro für Mitglieder des Landesverbandes, 25 Euro für Nicht-Mitglieder inkl. Verpflegung

Anmeldeschluss: 19. November 2002

6. Dezember 2002 *in Schwarmstedt*

Vom Chemogramm zur Camera Obscura

Die Veranstaltung bietet eine grundsätzliche Einführung in die Zusammenhänge der Fotografie. Es werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie auch ohne aufwendige und teure, technische Ausrüstung das Prinzip der Fotografie und seine kreativen Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche in der Kunstschularbeit erlebbar gemacht werden können.

Verschiedene Anwendungsbereiche und Ausdruckformen dieses Mediums werden vorgestellt und erprobt. Zwischen den praktischen Einheiten erfolgt jeweils eine theoretische Reflexion der verschiedenen Angebotsformen.

Referent: **Peter Mürmann**, Fotograf und Theaterpädagoge, Kunstschule Pinx, Schwarmstedt

Kosten: 20 Euro für Mitglieder des Landesverbandes, 25 Euro für Nicht-Mitglieder inkl. Verpflegung

Anmeldeschluss: 29. November 2002

sense&**cyber**

Fachforum **Kunst und Technik**

25. Mai 2002, Hannover

Der Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen führt im Rahmen des Bundesmodells **Kulturelle Bildung im Medienzeitalter** mit vier Kunstschulen das über drei Jahre laufende Modellprojekt *sense*&**cyber** durch.
Übergreifender Projektzusammenhang in der inhaltlichen Auseinandersetzung mit den neuen Medientechnologien ist die Entwicklung und Erprobung von übertragbaren bzw. für die zukünftige Praxis relevanten Konzepten, Methoden und Projektformen, um im Kontext ästhetischer Fragen die Bildung und Ausbildung von Medienkompetenz zu fördern.
Diesen sehr allgemein gehaltenen Rahmen füllen die vier beteiligten Kunstschulen – **miraculum** in Aurich, **KunstWerk** in Hannover, **Kunstschule im Meppener Kunstkreis e.V.** in Meppen, **Kunstschule Klex** in Oldenburg – mit individuellen und konkreten Ansätzen. Trotz der experimentellen und damit einzigartigen Situationen und Prozesse, die den Charakter des Arbeitens in Projekten widerspiegeln, verleihen die jeweiligen konzeptionellen und inhaltlichen Motive wie Strategien den Kunstschulprojekten vor Ort ihre Kontinuität.
Innerhalb der spezifisch projektinternen Themenkomplexe und Bildungsprozesse veranlassen Erfahrungen und Material in *sense*&**cyber** immer wieder zu Auseinandersetzungen mit so entscheidenden Aspekten, wie den Kompetenzen im Ästhetischen, Medialen, Pädagogischen und den Relationen oder Schnittstellen zwischen Kunst und Pädagogik, Kunst und Technik, Theorie und Praxis, Kunst und Wissenschaft, Kunstschule und Schule, Prozess und Ergebnis, alten und neuen Medien ...

In Zusammenarbeit mit **Prof. Dr. Karl-Josef Pazzini** und **Torsten Meyer** von der Universität Hamburg (Fachbereich Erziehungswissenschaft) veranstaltet der Landesverband der Kunstschulen am **25. Mai 2002** von **11 bis 16 Uhr** im **Bildungswerk Herrmannsdorfer Landwerkstätten am Kronsberg** (Debberoder Straße 61 in 30539 Hannover) ein Fachforum, um in Vorträgen und Diskussionen die **Schnittstellen Kunst – Technik – Pädagogik** zu erörtern.

Unabweisbar taucht Technik auf, wenn Kunst auf den Computer trifft. Das ist aber nur ein Zoomeffekt: Ohne Technik gibt es weder Kunst noch Pädagogik – auch wenn kein Computer im Raum steht. Es gilt die Chance zu nutzen, „Technik" noch einmal zu bedenken und auf gegenwärtige künstlerische und pädagogische Erfordernisse zu beziehen.

Für Vorträge und Diskussionen wurden folgende Referenten eingeladen:

Heiko Idensen (HyperMedia – Aktivist, Hannover)	Cultural Software: Schnittstellen postmedialer Ästhetik
Dr. phil. Heinrich Lühmann (Psychoanalytiker und Pädagoge, Leiter des Humboldt-Gymnasiums in Berlin)	Zur Hand Habbarkeit. Die Kunst der Technik
Hans-Peter Scharlach (Kunstlehrer und Künstler, Köln)	Die Medien gegen den Strich bürsten. Zum Verhältnis von Kunst und Technik aus künstlerischer und kunstpädagogischer Perspektive

Informationen und Anmeldung bis zum 13.5.02:
Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen e.V.
Arnswaldtstr. 28, 30159 Hannover
Fon: 0511– 414776, Fax: 0511– 417156,
eMail: lv-ks@t-online.de
http://www.kunstschulen-nds.de sowie
http://mms.uni-hamburg.de/s&c

Das Fachforum wird im Rahmen des *sense*&**cyber**-Modellprojektes innerhalb des BLK-Programms „Kulturelle Bildung im Medienzeitalter" aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und des Landes Niedersachsen gefördert.